Germ. g.
270
p

Germ. g. 270 p

Germ. g. 270 p

ل۲۰

er.
70

Ueber

Odins Verehrung

in

Deutschland

von

Dr. H. Leo.

Inn. g.
70 B.

Bei Carl Heyder in Erlangen sind nachstehende Schriften erschienen und auf Verlangen durch alle solide Buchhandlungen zu bekommen:

Abicht's, Joh. Heinr., Hermias oder Auflösung der die gültige Elementarphilosophie betreffenden Aenesidemischen Zweifel gr. 8.
— — Repertorium der philosophischen Litteratur. 3 Bde. 8.
Angelina, a. d. engl. d. Mstrs. Marie Robinson. 4 Theile. 8.
Assemann's, Joseph Simonis, orientalische Bibliothek, oder Nachrichten von syrischen Schriftstellern in einen Auszug gebracht von August Friedrich Pfeiffer, 2 Bände, gr. 8.
Adam's, Alex., Handbuch der römischen Alterthümer zur vollständigen Kenntniß der Sitten und Gewohnheiten der Römer, und zum leichtern Verständniß der lateinischen Klassiker eingerichtet. Aus dem Engl. nach der zweiten beträchtlich vermehrten Originalausgabe übersetzt, und mit Zusätzen und erläuternden Anmerkungen versehen von M. J. L. Meyer, 2 Bände, mit 11 Kupfertafeln, gr. 8. 3te Auflage.
Baumgartens Geschichte der Götter u. vergötterten Helden Griechenlands und Latiens. 3 Hefte m. 24 Kupfert. 4.
Englische Blätter von Schubarth. 12 Bde. gr. 8.
Eschenmayer, D. C. A., die Philosophie in ihrem Uebergang zur Nichtphilosophie, gr. 8.
— der Eremit und der Fremdling; Gespräche über das Heilige und die Geschichte, gr. 8.
— Einleitung in Natur und Geschichte, 1s Bändchen, gr. 8.
Einsiedel, G. F., das Absolute. gr. 8.
Ideal einer Litterärgeschichte, nebst einem Abriß einer Litterärgesch. der neuern Zeit, herausgegeben von Joh. Andr. Ortloff. gr. 8.
Mehmel, Gottl Ernst Aug., Versuch einer vollständ. analytischen Denklehre. gr. 8.
— Ueber das Verhältniß der Philosophie zur Religion. gr. 8.
— Lehrbuch der Sittenlehre. 8.
Murr's Christoph Gottl. v., Anmerkungen üb. Hrn. Lessings Laokoon, nebst einigen Nachrichten, die deutsche Litteratur betreffend. 8.
— Beiträge zur arabischen Litteratur m. 3 Kupfern. gr. 4.
Ortloff's Joh. Andr., Handbuch der Literatur der Philosophie, gr. 8.
Philonis Iudaei Opera omnia graece et latine etc. 5 Vol. gr. 8.
Reinhards vollständige Geschichte des Königreichs Cypern. 2 Thle. Mit Kupfern. 4.

Ueber
Odins Verehrung
in
Deutschland.

Ein

Beitrag zur Deutschen Alterthumskunde.

Von

Dr. Heinrich Leo,

Privatdocent der Geschichte an der Universität Erlangen.

Erlangen,

bei Carl Heyder.

1822.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorwort.

In neuerer Zeit, wo schon so vielfach anerkannt ist, daß bei Völkern, die sich noch eines ursprünglich gesunden Volkslebens erfreuen, nicht blos Sitten, Gebräuche und Dichtkunst sondern auch die Verfassung und das ganze Rechtssystem auf einem religiösen Fundament ruhen, kann eine Untersuchung über den ältesten Glauben in unserem Vaterland keiner besonderen Rechtfertigung bedürfen. Der Gegenstand erscheint durch sich selbst schon wichtig genug für menschliche Arbeit; aber die Art, wie

diese Untersuchung in vorliegenden Blättern geführt worden ist, bedarf vielleicht einiger Worte des Schutzes.

Einmal würde der, der alle die Sagen und Lieder des Nordens hätte durchforschen können, leicht noch manches gefunden haben, was sich auf diesen Gegenstand bezogen, was dieser Untersuchung mehr Licht gebracht hätte. Allein wie viel Bibliotheken giebt es denn in unserem Vaterland, die dergleichen Untersuchungen nur einigermaßen unterstützen können? Das ganze Streben nach Erkenntniß des Deutschen Alterthums ist erst seit so kurzer Zeit wieder recht lebendig geworden, daß es noch selbst bei dem besten Willen überall an Mitteln fehlt. Ich habe geglaubt, daß schon eine bloße Zusammenstellung des bekannteren über den

Gegenstand dieser Untersuchung unter einem neuen Gesichtspunkt verdienstlich sei. Besonders darauf kam es mir an zu zeigen, wie sich die Verfassung der Alt-Germanischen und der von diesen herstammenden Völker ihrem ganzen Wesen nach unterschieden habe von der der Odinverehrenden Deutschen Stämme. Ich glaube im Ganzen unbefangen nach Beweisen dafür gesucht, und diese ebenso zusammengestellt zu haben. Daß ich wohl zuweilen gewagtere Combinationen versucht habe, liegt in der Natur solcher Forschungen. Die Vorzeit breitet sich vor unserem Auge gleich einer Gegend aus, die sich in der mannichfaltigsten Gestaltung von einer Nähe, in welcher das Beschauen des Einzelnen die Bildung allgemeinerer Uebersichten fast unmöglich macht, bis zu einer Ferne hinausdehnt, die dem Blick

oft die Unterscheidung der bedeutendsten Massen erschwert. Bei den uns näher liegenden Parthien können wir, weil wir in der Färbung der Hügel einen Maßstab für ihre Entfernung haben, die Größe und Gestalt der zwischen ihnen liegenden Thäler mit ziemlicher Gewißheit bestimmen, wenn sie auch verdeckt sind, je entfernter die Bergreihen sind je schwerer wird die Sonderuug und Bestimmung, und ganz unwillkührlich wird der Betrachtende zu Divinationen getrieben. Natürlich steigert sich die Verschiedenheit der Meinungen, je mehr die Natur der Gegend zu Divinationen Anlaß giebt; doch kann diese Verschiedenheit nicht schaden, auf die Dauer nicht einmal verwirren, wenn nur nirgends dem Le-

ser zugemuthet wird, sich seines Urtheils zum voraus zu begeben und mit blo- ßen Behauptungen vorlieb zu nehmen. Wenn die Gründe, die zu Vermuthun- gen Anlaß gaben, überall beigefügt sind, muß sich von unbefangenen bald beur- theilen lassen, ob mehr eine vorgefaßte Meinung es war, die den Forscher dar- auf leitete oder innere Wahrscheinlich- keit. Die Augen üben sich durch öfteres Hinsehen und selbst eine falsche Ansicht giebt der Betrachtung neue Anregung, den Augen neuen Anlaß zur Uebung.

Ein zweiter Punkt, der mir einiger- maßen einer Entschuldigung zu bedürfen scheint, ist die Form dieser Untersu- chung. Ich habe aber darauf gerechnet, daß die Betrachtung der Vorzeit den

ihr gebührenden Ernst täglich mehr wieder gewinnt, daß nicht neue Ansichten und künstlerische Darstellungen es mehr allein sind, die man hören will, sondern Untersuchungen und Beweise, und daß jeder Schritt weiter die Ueberzeugung befestigt, daß eine wahre Kunst der Geschichte nur errungen werden könne durch ängstliche Durchforschung und Zusammenstellung der Quellen und jedes einzelnen Punktes. Dies läßt mich hoffen, daß Hintansetzung der äußeren Form in vorliegenden Blättern Verzeihung finden wird, da sie lediglich in der Schwierigkeit ihren Grund hat, welche durch Anführung und Betrachtung von Stellen früherer Geschichtschreiber entsteht, und welche nur der kennt, der aus eigner Erfahrung weiß,

wie sehr Citate in der Darstellung hindern und hemmen.

Leid thut es mir, den zweiten Band von Mone's Geschichte des Heidenthums im nördlichen Europa noch nicht für diese Zusammenstellung benutzen zu können. Wenn auch meine Ansichten von der Deutschen Urgeschichte sowohl überhaupt, als auch von Odins Bedeutung insbesondere sehr von denen des gelehrten Verfassers des angeführten Werkes abweichen, so würde doch dasselbe mich bei dieser Arbeit sehr unterstützt, und gewiß über manche Punkte aufgeklärt haben. Der erschienene erste Band bezieht sich, so weit er den Deutschen Völkerstamm betrifft, allein auf den Scandinavischen

Norden, der hier, da er mich in ein zu weites, und von mir noch viel zu wenig beschrittenes Feld geführt haben würde, fast ganz ausgeschlossen bleiben mußte.

I. Wo ward Odin in Deutschland verehrt? und wenn?

Diejenigen, welche angenommen haben, Odin sei von allen Deutschen Stämmen verehrt worden, können diese Annahme nur durch zwei Stellen bei Schriftstellern des Mittelalters unterstützen.

Die eine findet sich bei Paul Warnefrieds (I. 9.) folgendermassen: „Wodan sane, quem adjecta littera „Gwodan dixerunt, ipse est, qui „apud Romanos Mercurius dicitur „et ab universis Germaniae gen„tibus ut Deus adoratur.“ Diese Worte beweisen jedoch nichts, als daß

die Sächsischen Stämme, und vielleicht die von Sachsen und Nordländern so oft mit Krieg überzogenen, zum großen Theil auch unterjochten Friesen, die am Ende des 8ten Jahrhunderts, wo Paul schrieb, noch allein in Deutschland dem Heidenthum anhingen, Wodan verehrten.

Die andere Nachricht von Odins Dienst in Deutschland ausser den Sachsen und den ihnen unterworfenen, oder mit ihnen verbundenen Nachbarn kömmt vor in der Lebensbeschreibung des heiligen Columbanus von Jonas [1]), der kurze Zeit nach Columbans Tode im Kloster Bobbio [2]) schrieb, und sich bei seinen Nachrichten zum Theil auf Augenzeu-

1) Mabillon acta Sctorum ordinis Scti Benedicti. T. II.

2) Also ebenfalls in der Lombardei und noch vor Paulus Diaconus.

gen beruft. Jonas erzählt (c. 53.) bei der Beschreibung der Reise des heiligen Columbanus nach Brigantiae folgendes:

Deinde perveniunt ad locum (nempe in locum qui Tucconia dicebatur in capite lacus Tigurini uti ex Walafrido Strabone infra in vita S. Galli c. 4. memoratur) quem peragrans vir Dei non suis placere animis ait, sed tamen ob fidem in eis ferendam inibi paullisper moraturum se spopondit. Sunt enim inibi vicinae gentes Suevorum.*) Quo cum morare-

*) In Frodoards, des Canonicus von Rheims, Leben des heil. Columban bei Mabillon l. c. T. II. ist in folgenden Versen:

Inde fluenta legens Rheni loca barbara visit
Sarmatica saevos adiens regione suetos —

für suetos zu lesen: Suevos, wie der Zusammenhang des auf jeden Fall nach der Bio-

tur et inter habitatores loci illius progrederetur, reperit eos sacrificium profanum litare velle, vasque magnum, quod vulgo Cupam vocant, quod viginti et sex modios amplius minusve capiebat, cerevisia plenum in medio habebant positum. Ad quod vir Dei accessit et sciscitatur quid de illo fieri vellent. Illi ajunt deo suo Wodano, quem Mercurium vocant alii, se velle litare. Ille pestiferum opus audiens vas eminus sufflat, miroque modo vas cum fragore dissolvitur et in frusta dividitur, visque rapida cum fragore cerevisiae prorumpit: manifesteque datur intelligi, diabolum in eo vase fuisse occultatum,

---

graphie von Jonas componirten Gedichtes verlangt.

qui per profanum litatorem caperet animos sacrificantium.

Wir wollen das Wunder dahin gestellt sein lassen; wenn es auch eine Uebertreibung, vielleicht ein bloßer Zusatz eines frommen Weitererzählers ist, seine Falschheit kann die Falschheit der Nachricht von Wodans Dienst in den Alpen nicht beweisen, denn wie hätte Jonas, der ziemlich gleichzeitig lebte, und zunächst für seine Zeitgenossen schrieb, zu einer solchen Lüge kommen sollen. Er muß es also wenigstens gehört haben.

Dennoch steht diese Nachricht von der Religion der Schwaben, die sich an die Alemannen angeschlossen hatten, in Widerspruch mit den Nachrichten des, nur kurze Zeit vor Jonas, schreibenden Scholasticus Agathias, der, obgleich ein Byzantiner, doch an meh-

ren Stellen seiner Schrift de imperio et rebus gestis Iustiniani zeigt, daß er sehr genaue Erkundigungen über das Leben und die Sitten der Deutschen Stämme eingezogen hatte. Agathias erzählt nämlich[3]) folgendes von den Alemannen:

Sunt uero etiam his (sc. Alemannis) patria quaedam instituta, in Reipublicae administratione Francorum politiam sequuntur. Tantum in iis, quae ad Deum pertinent sententia variant.[4]) Ar-

---

3) Scrrs Byz. ed. Paris, in dem Band, welcher den Agathias enthält. p. 18.

4) Die Franken waren Christen. Das fränkische Heidenthum mag sonst sehr viel ähnliches mit dem der Alemannen gehabt haben; es werden symbolische Bilder der heiligen Haine, Gewässer, Vögel und Thiere genannt (Gregor. Turon. II. 10. sibique sylvarum atque aquarum, avium, bestiarum aliorumque quoque elementorum finxere formas), wenn Gregorius, der beinahe

bores enim quasdam colunt et fluminum lapsus et colles et saltus; atque his, tanquam justa facientes, equos aliaque quamplurima resectis capitibus (καρατομοῦντες) immolant.

Wenn diese Nachricht auch durch eine gewisse Unbestimmtheit verdächtig gemacht wird, und sie in ihrem ganzen Umfang schon nicht glaubwürdig ist, weil wir aus Tacitus wissen, daß alle Germanischen Völker und namentlich die Suevischen Stammes, aus denen später die Alemannen hervorgegangen zu sein scheinen, einzelne Gottheiten unter besonderen Namen verehrten, so scheint sie doch das bestimmt zu enthal-

100 J. nach Chlodwigs Bekehrung schrieb, nicht mancherlei untereinander wirft; wenigstens scheint er an der anderen Stelle, wo er das Heidenthum Chlodwigs berührt (II. 29.) und Saturn nennt, allerhand Schulgelehrsamkeit mit der Sage zu vermengen.

ten und beweisen zu können, daß die Alemannen gleich den Germanen des Tacitus die Gottheit an von der Natur ausgezeichneten Plätzen, nicht in Kirchen verehrten und keine Götterbilder kannten, *) wie sie doch überall mit Odins- oder Wodansdienst verbunden und auch in der Nähe der Alemannischen Schwaben gefunden werden, von denen Jonas erzählt, sie hätten Wodan ein Trankopfer bringen wollen[5]).

---

*) Tac. de M. G. IX. Ceterum nec cohibere parietibus deos, neque in ullam humani oris speciem adsimulare, ex magnitudine coelestium arbitrantur lucos ac nemora consecrant deorumque nominibus adpellant secretum illud, quod sola reverentia vident.

5) Es entsprechen vielleicht sogar die drei Götterbilder der Alemannischen Schwaben den drei Götterbildern im Tempel zu Upsal, von denen Adam von Bremen, Lindenbrog scrr. ed. Fabricii; p. 61.) berichtet und waren Bildsäulen des

Es sind bei diesen widersprechenden Nachrichten des Agathias und der heili-

---

Thor, des Wodan und des Fricco oder der Frigga. In der Lebensbeschreibung des heiligen Gallus von Walafried Strabo, (Mabillon acta sctorum ordinis scti Benedicti.) Der auf Ansuchen des Abt Gozbert schrieb und aus guten Quellen schöpfte, wird von diesen Götterbildern im 6ten Capitel folgendes erzählt:

Illis igitur illuc (Brigantias) ire cupientibus, paravit Presbyter naviculam et imposuit remiges. Venerabilis autem abbas cum comitibus Gallo et quodam Diacono navem conscendens invocato nomine Domini ad locum desideratum via recta pervenit. Egressi de navicula, oratorium in honorem Sanctae Aureliae constructum adierunt, quod postmodum B. Columbanus in priscum renovavit honorem. Post orationem cum per gyrum oculis omnia lustrassent, placuit illis qualitas et situs locorum. Deinde oratione praemissa, circa oratorium mansiunculas sibi fecerunt. Repererunt autem in templo tres imagines aereas deauratas. (Goldne Götterbilder Odins kennt auch der Norden cf. Nyerup Wörterbuch der skandinavischen Mythologie p. 75. und v. d. Hagens Abhandlung über die Irminsäule p. 5.); parieti affixas

gen Geschichten, da die Zeit, von der sie reden, keine 80 Jahre aus einander ist, nur zwei Fälle möglich: entweder ist Eine Nachricht ganz falsch, das müßte dann die des Agathias sein, und dies ist, weil er sonst zu gute Kenntniß der Germanischen Sitte und Verfassung zeigt, nicht wahrscheinlich; oder der Odins-Dienst war unter den Alemannischen Völkern nicht allgemein, sondern local; dann kann man beide Nachrichten neben einander bestehen lassen, indem Agathias vom allgemeinen Glauben des Alemannischen Volkes, Jonas und Walafried Strabo aber von localen religiösen Instituten entweder einzelner

---

quas populus dimisso altaris sacri cultu adorabat et oblatis sacrificiis dicere consuevit: Isti sunt dii veteres (d. h. vorchristliche) et antiqui hujus loci tutores, quorum solatio et nos et nostra perdurant usque in praesens.

Alemannisch = Schwäbischer Orte, oder des besonderen Stammes der Schwaben redeten. Von der Allgemeinheit des Odins=Dienstes bei den Alemannen ist nicht die geringste Nachricht vorhanden, daß aber hie und da sein Dienst eine Stätte gehabt habe, wäre ausserordentlich wahrscheinlich, selbst wenn wir die Nachrichten aus den Lebensbeschreibungen der Heiligen nicht hätten. Die Gründe für diese Wahrscheinlichkeit sind folgende:

1) Waren die Gothen und die nur dem Namen und dem Wohnort, nicht dem Ursprung, der Sprache, der Sitte und der Art der Verfassung nach von ihnen verschiedenen Wandalen und Gepiden Verehrer des Odin. Dieß geht hervor einmal aus den alten Sagen der Gothen selbst sowohl, als der Scandinavier, welche diese beiden Stäm=

me als innig verwandt darstellen. Dann aber vor allen aus der Verehrung der Asen[6]) bei ihnen. Jornandes in seiner Geschichte der Gothen sagt: Proceres suos, quasi qui fortuna vincebant, non puros homines sed semideos i. e. Anses vocavere.

Daß aber Ans das nordische As sei, haben aus der Analogie der Sprache die Koppenhagener Herausgeber der Edda[7])

---

6) Ueber deren Halbgötternatur auch im Norden ich weiter unten sprechen werde.

7) T. II. p 864. — Jornandes giebt die Geschlechtstafel der Ostgothischen Könige, die zu dem Stamme der Ansen oder Asen gehörten an, und den ersten dieses Stammes und des Geschlechts des Theoderich nennt er Gapt, welcher Name mit dem eines Sohnes oder Enkels Odins Geat, von welchem die Jüten (Geatan) den Namen erhalten haben sollen, einige Aehnlichkeit hat. cf. Franz Frh. v. Reden Versuch einer kritischen Entwicklung der Geschichte des hörnenen Siegfrieds p. 56 f. Mir scheint indeß Gapt ein Namen Odins selbst; Odin hatte sehr viel Namen, von denen der eine hier, der

gezeigt. Auch die Nordländer und die Sachsen nannten ihre edelsten Geschlechter: Asen, und die einzelnen Abkömmlinge derselben Askungr, Oscingas d. h. Asenkinder. Diese Asenverehrenden und also ohnstreitig auch Odin verehrenden Stämme der Gothen, Wandalen und Gepiden berührten mehrfach das südliche Deutschland, freilich erst als sie schon der Mehrzahl nach Christen waren, indessen kann doch leicht von ihren Zügen, an welche sich auf jeden Fall auch viel ihnen verwandte heidnische Stämme anschlossen, manches im südlichen Deutschland zurückgeblieben, und dann mit den damaligen oder den später einwandern-

andere dort, der eine bei dieser, der andere bei jener Völkerschaft vorherrschend war; einer der vorzüglichsten dieser localen Nebennamen Odins war Hapta Gud, aus dem mir dies Gapt geworden zu sein scheint. Mythologische Dichtungen und Lieder der Scandinavier übers. v. Mayer p. 23.

den Einwohnern zusammengeschmolzen sein, so daß sich also leicht der Dienst Odins hie und da kann local erhalten haben. Auch die Fügsamkeit der oben (Anmerk. 5) erwähnten Bilderverehrer, die ihre Bilder bei einem Bethaus der heiligen Aurelia, und zwar blos als Ortsgötter aufstellten, scheint für diese Annahme zu sprechen.

2) Waren, wie wir aus ihren Sagen bei Paul Warnefrieds wissen, die Longobarden ohne alle Frage früher Odinsverehrer, und die wilde Art, mit der sie bei ihrem Einbruch in Italien auch gegen Priester und Kirchen wütheten, zeigt, daß sie selbst der Mehrzahl nach noch heidnisch waren; und mit ihnen zogen ja zwanzigtausend Sachsen, alles Verehrer Odins. Früher aber noch als die Longobarden in Italien, wanderten, so scheint es, Stammesverwandte derselben in die Sitze der al-

len Bojer ein und wohnten seitdem dort unter dem Namen der Baiern. Stammesverwandte der Longobarden nenne ich sie, weil der innige Verkehr sowohl, der später vielfach zwischen beiden Völkern statt fand, als auch, und das vorzüglich die Gleichheit der Bairischen Sagen[8]) mit den Longobardischen und denen der Sachsen, die offenbar den Longobarden sehr nahe verwandt waren[9]) auf ein früheres noch engeres Verhältniß schließen lassen. Es scheint deßhalb, obgleich es an allen bestimmten Nachrichten darüber mangelt, mit einiger Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die Baiern ebenfalls früher Anhänger des Odinglaubens gewesen seien, und es wird dies durch die alte Verfassung der Baiern, in welcher

8) Paul. Warn. I. 27.

9) Ausser dem gemeinschaftlichen Zug kann als Beleg dazu auch gelten Paul. Warn. IV. 23.

edle Geschlechter ganz in anderer Weise als bei den den Odin nicht verehrenden Deutschen Stämmen, vorkommen, noch wahrscheinlicher, wie weiter unten gezeigt werden soll. Es ist demnach von den nächsten Nachbarn der Alemannen nach Süden hin gewiß, von denen nach Osten hin wenigstens zu vermuthen, daß sie Odinischer Religion waren. Wenn sie auch schon Christen waren oder es bald alle wurden, so sehen wir doch aus der oben angeführten Stelle sowohl als aus andern Nachrichten, wie gut sich heidnischer und christlicher Gottesdienst mit einander bei Deutschen Völkern in den ersten Zeiten nach ihrer Bekehrung noch vertrugen[10]) Es wäre

10) Procop erzählt in seiner Geschichte des gothischen Krieges (Scr. By. ed. Paris. in dem Band welcher des Procop Kriegsgeschichte enthält p. 448) von den Franken unter anderen folgendes: Nam ita sunt Christiani isti barbari ut multos

deshalb fast zu verwundern, wenn nach allen diesen Berührungen mit Völkern, welche Odin verehrten, nicht auch nach diesem oder jenem Theil der Alemannen sich Odinisches Heidenthum verbreitet hätte, und um so mehr zu verwundern, da wir ebenfalls aus Paul Warnefrieds wissen, daß die Longobarden ziemliche Zeit vor ihrer Einwanderung in Italien, also noch als sie Heiden waren, entweder jene Alemannischen Schwaben selbst oder einen denselben verwandten Stamm, ebenfalls Schwaben, unterworfen haben.[11]) Auch später unter Alboin selbst muß ein Verhältniß wie zwischen Siegern und Unterworfenen obgewaltet haben zwischen Longobarden und Schwaben, denn Droctulf der schwäbische Herzog der

priscae (d. h. vorchristlich) superstitionis ritus observent, humanos hostias aliaque impia sacrificia divinationibus adhibentes.

11) Paul Warn. I, 21.

Longobarden[12]) war durch Gefangenschaft unter sie gekommen; es scheinen deshalb auch die Schwaben in Alboins Heer[13]) überwundene zu sein, die dem Zuge folgen mußten.

Da wir, (die Sachsen, die den Longobarden so verwandt waren, ausgenommen) nirgends in Deutschland als eben bei den Schwaben mit Bestimmtheit die Verehrung Odins nachweisen können, und da ferner die Schwaben nicht ursprünglich Odinsverehrer sondern die Nachkommen der Sueven des Tacitus zu sein scheinen, wir also bei ihnen den Dienst Odins als einen später eingeführten vermuthen dürfen, so ist ihr abhängiges Verhältniß zu den Longobarden vielleicht gar die Fol-

12) Paul Warn. III. 18.
13) Paul Warn. II. 26.

ge eines früheren Religionskrieges, wie deren Mone unter den Heiden des Nordens mehrere nachgewiesen hat[14].

Daß die Verehrung Odins nicht bei allen Alemannen sondern nur bei den Schwaben statt gefunden habe, wird noch dadurch wahrscheinlich, daß der heilige Columbanus, nachdem er schon durch einen großen Theil des Alemannischen Landes gewandert ist, erst dann auf Odinisches Heidenthum stößt, als er zu den Schwaben gelangt.

So ist wohl mit ziemlicher Bestimmtheit anzunehmen, daß bei dem Stamm der Alemannen, so wie bei Franken und Burgundern und wohl auch bei den Thüringern nie Odin eine vom Volk allgemein verehrte Gottheit, sondern den Sachsen und Nordländern,

14) Geschichte des Heidenthums im nördlichen Europa. Th. I. p. 300. ff.

den Gothischen und Longobardischen Stämmen eigen war, welche zwar mit jenen aus den alten Germaniern hervorgegangenen Völkern einen ursprünglichen Zusammenhang hatten, aber doch ausser der Religion von ihnen ihrer Verfassung und wohl auch ihrer Sprache nach sehr verschieden waren. Daß die Sachsen den Nordländern ursprünglich bei weitem verwandter sind als den Franken liesse sich, auch die stete Feindschaft zwischen Sachsen und Franken, auch die Gleichheit der Religion mit den Norden und die Nachricht des Geographus Ravennas abgerechnet, noch aus vielem namentlich aus der grossen Verschiedenheit der Verfassung bei Sachsen und Franken und der Aehnlichkeit derselben bei Sachsen und Nordländern darthun. Daß die Sächsische Sprache der Fränkischen sich so

näherte, daß Angelsachsen und Franken sich verstehen konnten, war die nothwendige Folge des Zusammenlebens der eingewanderten Sachsen mit den von ihnen unterjochten Germanen, von denen sie, wie später die Franken von den Galliern, vieles annahmen. Eine Abweichung der Sprache und größere Hineigung nach den Nordischen Sprechweisen hat sich ja dennoch bis auf den heutigen Tag im Plattdeutschen erhalten.

Die Religion der Franken, bei denen wir auch nicht die geringste Spur einer Verehrung Odins antreffen, so wie der Thüringer und Alemannen scheint noch mit weniger Veränderung die uralte der Germanen geblieben zu sein, bei denen sich ebenfalls durchaus Nichts findet, was auf eine Verwandschaft, mit

jener Nordischen Lehre hindeutet. Solche Schlüsse auf die Verehrung Odins im alten Germanien, die von den Namen der Wochentage in Westphalen hergenommen sind, fallen ganz in sich, da die Sachsen, wie wir zu zeigen suchen werden, nicht zu den ursprünglichen, dem Tacitus bekannten Germanen, sondern zu den später aus Osten vordrängenden Odinsverehrern gehören. Ausserdem aber, daß sich für die Verehrung Odins bei den Germanen keine Spur findet, widersprechen einer Annahme derselben auch alle Zeugnisse, die wir über die Religion der Germanen bei älteren Schriftstellern antreffen. Ich übergehe das Zeugniß Cäsars, der nicht weit genug vorgedrungen ist, fast nur mit Geleiten und Kriegsheeren in Berührung kam und wahrscheinlich nicht streng genug geforscht hat, ganz, obgleich

es für meine Behauptung sprechen würde, indem es von einer Verehrung solcher Götter, wie die Asen sind, ganz schweigt.

Tacitus nennt uns außer Mercurius, Mars, Isis und Hercules, deren Namen Nichts weiter schließen lassen, den Thuisto einen Sohn der Erde (Deum terra editum), also wohl der Hertha (terra mater) der der Vater des Mannus (Mensch?) gewesen sei, und von dem das ganze Volk abstamme. Von diesen nun aber, dem Thuisto sowohl als der Hertha und dem Mannus und überhaupt von dieser Anthropogonie findet sich in den Liedern, die Odins Lehre auf uns gebracht haben, keine Sylbe, die zwei Zeilen des Havamal[15]) ausgenommen,

---

15) Cf. Grimm altdeutsche Wälder. I. p. 81.

welche scheinbar eine Andeutung davon enthalten. Allein einmal lassen sich diese Verse erklären, ohne daß man einen Beleg zu jener Nachricht des Tacitus in ihnen zu finden braucht, und gesetzt auch sie bezögen sich auf die Altgermanische Religion, so würde eben ihr völliges Alleinstehen den Unterschied nur mehr hervorheben.

Die Frage, wo in Deuschland Odin verehrt ward und wenn, scheint dadurch entschieden. Die Germanen verehrten ihn nicht und eben so wenig die aus ihnen hervorgegangenen Völker, sondern nur jene erst später von Osten einwandernden Nordländer, Sachsen, Gothen und Longobarden nebst ihren Stammesverwandten, und die Quellen, welche uns zu Erforschung der Odinischen Lehre offen stehen, liefern Bewei-

se genug, daß die Religion Odins überall, wo ihr Dasein nachgewiesen werden kann, eine von fernher gebrachte, die Religion von Eroberern war. Paul Warnefrieds[16]) setzt den Ursprung dieses Glaubens, wohl nach heiligen Sagen der Longobarden, nach Griechenland, Saxo Grammaticus nach Byzanz, die Heimskringla an die nördliche Grenze des Römer Reiches und andere nordische Sagen nach Thracien. Alles das stimmt überein, denn Thracien ward zu Paul Warnefrieds Zeit zu Griechenland gerechnet, von Griechen bewohnt.

---

16) I. 9.

II.

Wie zeigte sich der Einfluß der Religion Odins auf das Leben? und inwiefern erscheinen ihren Sitten und ihrer Verfassung nach die Verehrer Odins verschieden von den andern Deutschen Stämmen?

Um dies klar darstellen zu können, muß das Wesen des Asenglaubens selbst ins Auge gefaßt werden. Die Lehre der Asen bezieht sich vornehmlich auf ein zwiefaches Verhältniß. Zuerst nämlich enthält sie den Glauben an einen Gott, Allvater genannt, der viel Bei=

namen hat, »durch alle Zeiten lebt und »sein Reich beherrscht, Alles regiert, »Großes, Kleines, Hohes und Niedri»ges, den Himmel, die Erde und die »Luft gemacht hat, ja Menschen denen »er eine unsterbliche Seele gegeben, die »niemals umkommen wird, wenn auch »der Körper in Staub zerfällt oder »durch Feuer zu Asche verbrannt »wird.«[17])

Heilige Priester- und Königsgeschlechter und deren göttliche Natur sind der zweite Gegenstand des Glaubens. — Asgard lag den Scandinaviern nach Süden zu, wohl in der Nähe Griechenlands da Saxo es Byzanz nennt, und andere Sagen alle nach Thracien und der Nähe

17) Die jüngere Edda Gylfe-ginning Dämasaga. 3 Uebers. v. Mayer.

Griechenlands hinweisen. Dort herrschte Odin aus dem heiligen Geschlechte der Asen. Als sich die Sagen später umbildeten, kannten die Sachsen doch noch ihren Ursprung aus der Nähe Griechenlands und knüpften ihre Nation an den romantischen Held Alexander, der in so vielen Beziehungen dem Deutschen Wesen verwandt ist. Odin verließ Asgard und setzte seine Brüder Wile und We zu Regenten; selbst zog er nordwärts nach Sachsenland und Skandinavien, von wo später Gothen und Longobarden wieder auswanderten. — Er und sein Geschlecht, die Asen, wurden nun, wie früher in Asgard, in den Ländern, die er durchzogen hatte, verehrt. Sie sind vergötterte Könige (König, abzuleiten von Kyn (das Geschlecht), einer der zu einem heiligen Geschlecht gehört)

die Weisen, denen hohe Künste (Galderkünste) und hohe Macht des Geistes zu Gebote steht. Aus dieser Vergötterung[18]) fließt die Lehre einer zweiten Weltschöpfung durch die Asen aus Ymers Leichnam. Wer anderen die Welt verstehen lehrt, der schafft sie ihm; Priester der ältesten Zeit sind in diesem Sinn immer zweite Schöpfer der Welt für das Volk; wer die Welt durchdringt mit eignem Verstand, der besiegt den alten Riesen der Natur und belebt ihn zu einer neuen Welt. Symbolische Darstellungen dieser Art sind alten Religionen eigen und die Mythe von Ymers Ent-

18) Auch bei anderen Völkern findet man öfter ein Ineinanderfließen der Verehrung der Gottheit mit der Verehrung, welche deren Priestern zu Theil wird.

stehung deutet auf tiefer liegenden Sinn offenbar. Es entsteht durch diese Art der Darstellung in der ganzen Odinischen Religion eine eigne Verschmelzung der Verehrung Allvaters, des Schöpfers aller Dinge mit der Verehrung der Asen, ebenfalls der Schöpfer aller Dinge, und namentlich mit der Verehrung Odins, der selbst unter seinen unzähligen Namen den Allvaters hat. Auch der Asen spätere Nachkommen wurden noch Asen genannt (Askungr) und ihre Geschlechter waren heilige, doch heißen vorzugsweise so die zu Odins Zeit lebenden, deren (wenn man den Wanen Niord abrechnet) in Allem zwölf waren, unter denen dann wieder Odin das Supremat hatte. Geschichte, Sage und Religion spielen so ganz in einander. Asgard ist eine irdische heilige Stadt

in Süden, welche aufzusuchen man Züge unternahm[19]), und doch ist es auch wieder der Himmel des Geistes, die Götterstadt, wo Gladsheim, Wingolf und Walaskialf lagen. Odin ist ein Held des Volkes, von dessen Leben voller Thaten die Sage erzählt, so wie von seinem Tod; dann ist er aber auch selbst Allvater. Die Asen sind Priester und Götter zugleich.

Es ist dies durchaus in derselben Weise wie bei den alten Bewohnern Thraciens, den Geten. Strabo[20]) erzählt folgendes von ihnen: *Ζάμολξιν κατ' ἀρχὰς μὲν ἱερέα καταςαθῆναι τοῦ μάλιςα τιμωμένου παρ' αὐτοῖς Θεοῦ Μετὰ ταῦτα δὲ καὶ Θεὸν προςαγορευθῆναι, καὶ καταλαβόντα ἀντρῶδές τι*

19) Suhm. Gesch. der Dänen übers. v. Gräter. I. 94.

20) VII. 3, 5.

χωρίον ἄβατον τοῖς ἄλλοις ἐνταῦθα διαιτᾶσθαι, σπάνιον ἐντυγχάνοντα τοῖς ἐκτὸς, πλὴν τοῦ βασιλέως, καὶ τῶν θεραπόντων. Θεραποντες waren nun natürlich eine Priesterklasse zweiten Ranges. Strabo fügt eine Ansicht über den Verlauf der Dinge hinzu, die dem Wesen dieser Priestervergötterung gar nicht angemessen scheint, und einen ihr ganz fremden Grund derselben angiebt. Es scheint in manchen Zeiten fast unmöglich sich Priesterherrschaft von Betrug getrennt zu denken. — Dann fährt Strabo fort: Τοῦτο δὲ τὸ ἔθος διέτεινεν ἄχρι καὶ εἰς ἡμας, ἀεὶ τινὸς εὑρισκομένου τοιῦτυ τὸ ἦθος ὅς τῷ μὲν βασιλεῖ σύμβουλος ὑπῆρχε, παρὰ δὲ ταῖς Γέταις ὠνομάζετο Θεός καὶ τὸ ὄρος ὑπελήφθη ἱερον, καὶ προσαγορεύουσι οὕτως· ὄνομα δ'αὐτῷ καὶ Γαίονον, ὁμώνυμον τῷ παραῤῥέοντι ποταμῷ. Da 'As im Altscandinavi=

schen auch einen Berg bedeutet[21]), so ließe sich hier vielleicht ein unmittelbarer Zusammenhang vermuthen, wenn man anders auf solche Aehnlichkeiten der Sprache Etwas sicheres bauen könnte.

Dieses Hereintreten des Höchsten nun, des Göttlichen, mitten ins Leben, die Vergötterung der Priester und die göttliche Abkunft der edlen Geschlechter ist es, welche den großen Unterschied herbeiführt zwischen der Germanischen Verfassung und der der Odinsverehrer. Ueberall findet sich bei den letzteren eine Gliederung in drei Stände mit schroffen Unterschieden; in einen heiligen Priesterstand, der zugleich den Fürsten oder Adelsstand ausmacht, in einen Stand der Freien, und einen Stand

21) Edda Saemund, ed. Hafn. T. II. p. 567. N. 3.

der Hörigen, denn ihre Wanderungen nach Norden und Westen sind zugleich eine Reihe von Eroberungen durch die die Hörigkeit ein sehr verbreitetes Verhältniß werden mußte. Gerade so beschreibt uns Hucbert die Gliederung der Sachsen in drei Stände[22]) sunt denique ibi, qui ipsorum lingua Edhilingi, sunt qui Frilingi, sunt qui Lassi dicuntur: quae in Latina sonant lingua Nobiles, Ingenui et Serviles.

Eine ähnliche Gliederung in drei Stände scheint zwar auch bei den Germanen statt zu finden, indem auch bei ihnen von Geschlechtern die Rede ist, die über andere durch Reichthum, durch berühmte Voraltern und mächtige Ver-

---

22) cf. weiter unten wo die Verfassung der Sachsen beschrieben wird.

wandtschaft hervorragen, aber die Stellung derselben zu den Freien ist es besonders, welche grundverschieden bleibt. Betrachten wir die Verhältniße der beiden Stände Etwas näher im Einzelnen! Zuerst bei den Odinverehrenden Stämmen.

Der Priesterstand der edlen Geschlechter, die Jarle, oder wie sie bei den Sachsen heißen, Eorle, (Erle,) die allein die Runen und Sprache der Vögel verstehen[23]) stammten von dem mythischen Volke der Asen, sehr viele von Odin selbst ab. Die Glieder dieser Geschlechter sind geborne Priester[24]); schon daß sie

---

23) W. K. Grimm über Deutsche Runen p. 219.

24) v. Suhm om Odin p. 349. Af hvad jeg forhen haver anfoert paa adskillige Staeder, sees og at enhver fornem Mand, en Iarl, en Herse kunde forrette Offere, som det fornemste af Gudstieneste, paa det Sted, hvor han boede, saa at de synes at have vaeret foedde Praester.

allein die omina und sortes verstanden, machte sie zum ausschließlichen Priesterstand. Die Herrschaft der Edhilingi in Sachsen mag früher auch zugleich das Priesterthum in sich geschlossen haben, da sie sich so hartnäkkig der Einführung der christlichen Religion, welche ihrem priesterlichen Ansehen und dadurch ihrer heiligen Stellung den Todesstoß gab, widersetzten[25].

---

25) Daß der Adel es vorzüglich war, der fortwährend der Einführung der christlichen Religion widerstrebte, sehen wir bestimmt aus den Ann. Bert. ad. a. 798 wo es heißt: Accepitque Rex obsides ex eis, quos perfidissimos primores Saxonum (Ist primores Saxonum als Nominativ oder als Accusativ zu nehmen?) consignabant. Von der Familie eines gemeinen Freien verlangt man doch nicht leicht Geiseln, und wenn Karl auch wie die Annales Lambecciani bei Muratori II. 2. 107 versichern den dritten Mann wegführte, so kann

Wahrscheinlich waren die Satrapen unter denen die Altsachsen nach Bedas Zeugniß lebten solche Jarle; auf jeden Fall waren sie aus den Edhilingen. Beda[26]) erzählt von ihnen folgendes:

---

dies doch unmöglich vom Dritttheil des ganzen Volkes verstanden werden, denn dieselben Annalen erzählen schon vom Jahr 794 daß Karl den dritten Mann weggeführt habe, und zum Jahr 804 ein ähnliches, so daß also gar keine Sachsen im Sachsenlande geblieben wären. Es sind deshalb blos die vornehmsten, die Edhilinge gemeint, oder wie es in anderen von Lambecius herausgegeben Annalen der Franken (ebenfalls bei Muratori II. p. 113.) heißt, die Capitanei. Auch Wittekind der früher so lange widerstanden hatte, war von Sächsischem Adel, und sonst wird Sächsischer Adel an der Spitze des Volkes namentlich angeführt in den Ann. Bert. ad a. 775.

26) Historia eccles. gentis Anglorum ed Smithii p. 192.

Non enim habent regem iidem antiqui Saxones (eald Seaxan) sed Satrapas (ealdormen) plurimos, suae genti praepositos, qui ingruenti belli articulo mittunt aequaliter sortes (die Jarle allein verstanden die Sortes, und daß sie bei so wichtigen Angelegenheiten feierlich und mit manchen religiösen Beziehungen veranstaltet wurden, liegt in der Natur der Sache) et quemcunque sors ostenderit, hunc tempore belli Ducem (heretoga) omnes sequuntur, huic obtemperant; peracto autem bello rursum aequalis potentiae omnes fiunt Satrapae. Daß sie Jarle waren und also einen ganz besonderen Einfluß in Angelegenheiten der Religion hatten, scheint vorzüglich daraus hervorzugehen, daß christliche Geistliche,

die zu ihnen kamen, sobald man merkte sie wollten die neue Religion predigen, von den andern erschlagen wurden aus Furcht, es möchte ihnen gelingen, einen Satrapen für sich zu gewinnen und dadurch die alte Religion zu stürzen. Beda l. c. suscepit ergo eos (sc. die Geistlichen) villicus (tungereco) et promittens se mittere eos ad satrapam, qui super se erat, ut petebant, aliquot diebus secum retinunit. Qui cum cogniti essent a barbaris, quod essent alterius religionis, nam et psalmis semper et orationibus vacabant, et quotidie sacrificium Deo victimae salutaris offerebant, habentes secum vasula sacra et tabulam altaris vice dedicatam, suspecti sunt habiti, quia si pervenirent ad Satrapam et loquerentur cum illo averterent

illum a Diis suis et ad novum christianae fidei religionem transferrent, sicque omnis eorum provincia veterem cogeretur nova mutare culturam. Itaque rapuerunt eos subito et interemerunt — — — quos interemtos in Rheno projecerunt. Von einem andern als von einem aus den edelsten Geschlechtern war schwerlich im Sachsenland Etwas für die alte Religion zu fürchten*); nur diese die deren Halter waren, konnten sie stürzen, und vielleicht hatten schon einzelne aus denselben, durch die benachbarten Christen mit neuen Lehren bekannt, den Versuch gemacht, der alten Religion und mit ihr der Adelsherrschaft ein Ende zu machen, und aus der Abhängigkeit in der nothwendig in einer Priesteraristocratie der einzelne Priester von seinem Stand lebt

*) Auch Saxo Gr. der Beda kannte nannte die Jarle Satrapae.

heraus, entweder in größere Freiheit, oder gar in ein Herrscherverhältniß zu treten. Doch muß ich aufrichtig gestehen, die detaillirte Beschreibung des Beda ist mir verdächtig, da ja niemand als Zeuge bei dem Vorgang war, und die Geistlichen selbst umkamen. An der ganzen Erzählung ist vielleicht nur wahr, daß einige christliche Geistliche von den heidnischen Sachsen erschlagen wurden. Solche Versuche übrigens die alte Religion zu stürzen und sich auf ihre Kosten zu erheben sind im Norden nicht unerhört[27]), und wenn deshalb die anderen Jarle einen zu Verachtung der Götter geneigt sahen, mochten sie ihn um so sorgfältiger bewachen.

---

27) v. d. Hagen's Irminsaeule. Beilage p. 49. Wie weit der Einfluß einzelner mächtiger Häuptlinge oder Könige gehen konnte cf. Mone l. c. p. 278. f.

Es war, so scheint es, die älteste Verfassung von Sachsen, ehe sie der Fränkischen, monarchischen weichen mußte, ganz dieselbe, wie die von Norwegen[28]), welche dann als die Jarle und Könige (im alten Sinne des Wortes) unter Einem Fürsten sich fügen, als die Adelsrepublik ein Ende haben sollte, mit denen, welche sich in die neue Ordnung der Dinge nicht fügen konnten, nach Island auswanderte, und dort in gleich streng aristocratischer Weise fortbestand unter zwölf Lögmannen; so wurden dort die Satrapen genannt.

Die Verfassung der Sachsen wird in einer Stelle eines glaubwürdigen

28) Selbst der Name des ersten Standes ist in Sachsen und Norwegen derselbe: in Sachsen Edheling, in Norwegen Oedling. Von gemeinschaftlichen Opfern wird sich wohl auch bei den Sachsen nicht viel nachweisen lassen.

Schriftstellers, des Hucbald, im Leben des heiligen Liafwin, die Schloßer (Weltgesch. II. 370.) citirt und die ich da mir das Werk nicht selbst zur Hand ist, hier nach Schloßer anführe, folgendermaßen beschrieben: Sunt denique ibi, qui ipsorum lingua Edlingi sunt qui Frilingi, sunt qui Lassi dicuntur, quod in latina sonat lingua: nobiles, ingenui et serviles. Pro suo vero lubitu, consilio quoque, ut sibi videbatur, prudenti singulis pagis principes praeerant singuli (Satrapae). Statuto quoque tempore anni semel ex singulis pagis atque ex iisdem ordinibus tripartitis singillatim viri duodecim electi et in unum collecti, in media Saxonia secus flumen Wiseram et locum Marklo nuncupatum exercebant generale concilium,

tractantes, sancientes, et propalantes communis commoda utilitatis, juxta placitum a se statutae legis.

Daß diese zwölf Deputirte der Sachsen mit den zwölf Lögmannen Islands in Zusammenhang stehen, scheint gewiß, so wie, daß diese Zahl in politischen Verhältnissen nicht ohne Beziehung ist zu den zwölf Priestern, welche zu einem Opfer gehörten[29)a)]. Es ist dies Alles nur eine Nachahmung des Götterstaates; es sind religiöse Verhältnisse, welche im Staat verwirklicht werden*), ein Bild der

---

29)a) v. Suhm om Odin p. 350. Udi Norge synes de anseeligste Maend udi Landet at have skiftet om hverandre at forestaae Offer-Hoeytiderne, og at dertil ere hvergang blevne udvalgte 12, hvoraf dog een er blevne anseet for den ypperste.

*) Auch sonst noch spielen die Zahlen 3 und 4 und ihr Product 12, endlich 36 in der Is-

zwölf Asen, unter denen Odin ebenfalls ein Supremat hat, gleich Einem der zwölf Opferpriester[29)b)].

Bei den Asenverehrenden Völkern der s. g. Völkerwanderung können wir zwar jene streng aristocratische Form nicht nachweisen, allein hier ist zu be-

ländischen Verfassung eine bedeutende Rolle. cf. Dahlmann Forschungen auf dem Gebiet der Geschichte I. 470. Sechs und dreißig ist auch in der Sächsischen Verfassung eine wichtige Zahl. Jeder der drei Stände schickte 12 Abgeordnete zum Althing nach Marklo, also zusammen 36 wie beim Althing am Lögberg auf Island. Daß hier an religiöse Verhältnisse und nicht an zufällige Einrichtungen zu denken sei, geht daraus hervor, daß die Godar das Thinggericht hielten und die Richter wählten.

29)b) Auch die Longobarden hatten als sie das erstemal auf kurze Zeit zu einer republikanischen Verfassung zurückkehrten nach Alboins Tode 12 Führer des Volkes an ihrer Spitze. cf. Möser Osnabr. Gesch. I. p. 197. n. e.

denken einmal, daß sie bis zu der Zeit, wo sie innerhalb des Römischen Reiches feste Sitze gewannen, schon Christen geworden waren, also die alte Verfassung ihre Bedeutung und Hauptstütze verloren hatte. Aus dem heftigen Widerstand des Athanarich gegen das Christenthum läßt sich schon schließen, daß die frühere Verfassung auch der Gothen auf den Asen-Glauben fundirt war, wie dies ja auch Jornandes darin sagt, daß er dem Adel eine Art Göttlichkeit beimißt. Der einzelne Abkömmling der Asen mußte bei den Gothen, wenn seine Selbstsucht nicht in dem Sturz der volksthümlichen Religion eine Aussicht zu alleiniger Macht erblickte, ein nothwendiges Interesse haben, dieselbe aufrecht zu erhalten. Athanarich verfuhr daher auch gegen die Verbreiter des Christenthums

Gothischen Völkern, sobald deren Ursprung im Geleit zu suchen ist, statt findet. Als die Sachsen, die mit Alboin gezogen waren, sich dieser Einrichtung nicht fügen, und ihre alte Verfassung behalten wollten, mußten sie wieder auswandern.

Dennoch blieben einzelne Geschlechter fortwährend in großer Achtung, besonders die Geschlechter der Geleitsführer (Paul. Warnefr. I. 21. Adalingi von Adal, Ursprung, Herkunft, also ursprünglich das nämliche als Kuningi) und einmal kehrten die Longobarden sogar auf längere Zeit zu einer, jener ursprünglichen Aristocratie ähnlichen republikanischen Verfassung zurück, indem 35 Duces eben soviel Volksabtheilungen vorstanden, und erst nach 10 Jahren wieder durch die Verhältnisse zu einer Königswahl veran-

laßt wurden. Bei den Angelsachsen, wo die alte Religion noch lange nach ihrer Occupation Brittaniens bestand, war ebenfalls an die Stelle der alten Adelsrepublik eine Geleitsmonarchie getreten, aber die Asengeschlechter behielten ihre Bedeutung, und das Christenthum ward nur erst eingeführt, als sie dafür gewonnen waren, was hier leichter geschehen konnte als bei den Altsachsen, da die Königsgeschlechter durch ihre Geleitsführerstelle in ihrer Macht gesichert waren und also bei der neuen Religion nicht so viel zu verlieren hatten. Auch in Baiern kömmt der Adel in einer Weise vor, wie er bei Franken und Alemannen nicht gefunden wird; er hat nämlich höhere Composition als die Freien, und besteht nicht aus den Lehenleuten, sondern aus bestimmten einzelnen Ge-

schlechtern. Dies läßt dann schließen, daß er auch einen bei weitem größeren Einfluß gehabt habe, etwa in derselben Weise wie bei Sachsen und Longobarden.*)

Ein Stand der Freien fand zwar bei den Stämmen der Odinsverehrer ebenfalls statt, und die Priestergeschlechter hatten keineswegs unbedingte Macht, allein als Grundlage der Verfassung, wie bei den Germanischen Stämmen, kann er nicht angesehen werden, da der Einfluß der Edlen zu überwiegend war. In den durch die Völkerwanderung neu gegründeten Staaten ward die Stellung der Freien

*) Baiern und Sachsen, also wohl auch Baiern und Longobarden hatten einerlei Sprache (Paul W. I. 27.) waren also wohl auch Ein Völkerstamm. Dahlmanns Beweis der Nichtauswanderung der Longobarden aus dem Norden durch die Sprache (Forschungen auf dem Geb. der Gesch. I. 321.) widerlegt Jacob Grimm (deutsche Gram. I. 373).

eine andere, denn dadurch daß in den Monarchieen Ein edles Geschlecht vorherrschenden Einfluß hatte, wurden schon die anderen mehr herabgedrückt, und die freien Geleitsgenossen jenes Einen mehr gehoben. Aus ihnen bildete sich allmählig der niedere Adel des eroberten Landes. In Sachsen erlitten die edlen Geschlechter durch die Kämpfe mit Karl, in denen sie fast aufgerieben wurden, einen harten Stoß von dem sie sich nicht wieder erhohlen und ein dem früheren ähnliches Verhältniß herstellen konnten.

Edle Geschlechter in dem Sinn, wie bei Gothen, Sachsen, Baiern, Longobarden, Herulern und Skandinaviern kommen bei Franken und Alemannen eben so wenig vor als bei den früheren Germanen, obgleich bei diesen eine Art erblichen Adels allerdings

statt findet und bei Tacitus sehr oft unter dem Namen principes oder stirpes regiae vorkömmt; doch erscheint der Stand keinesweges so geschloßen, wie bei den Odinsverehrern: Insignis nobilitas et magna patrum merita principis dignationem et adolescentulis adsignant; also auch das Verdienst bringt Adel, nicht göttliche Abstammung allein. Nie hat bei Germanen eine eigentliche Adelsherrschaft statt gefunden; die Gemeinde der freien Männer, die zugleich der Heerbann war, war das wahre Fundament des Staates, nie die Gemeinschaft edler Priestergeschlechter: De minoribus rebus principes consultant, de majoribus omnes. — Mox rex vel princeps audiuntur auctoritati suadendi magis, quam jubendi potestati.

Die Ansicht Savigny's[30]), daß bei den Franken Adel in dem Sinn wie bei Sachsen und anderen nicht statt gefunden, weil derselbe schon um die Zeit der Gallischen Eroberung seine Ehre dem König zum Opfer gebracht habe, ganz in des Königs Gefolge getreten sei und als alter National-stand nicht weiter bestanden habe, kann deßhalb nicht Alles erklären, weil auf diese Weise bei keinem Asenverehrenden Volke der Adel verschwindet. Es muß demnach, wenn auch in Beziehung auf die Franken diese Erklärung genügt, doch eine Grundverschiedenheit in der Stellung des Adels bei den Germanen und in der bei den Longobarden, Baiern, Sachsen ꝛc. angenommen werden.

Die Priester, obgleich auch bei den

30) Gesch. des Röm. Rs. im Mit. I. p. 186.

Germanen nie ohne Einfluß, wie dies schon aus der Natur eines Volkes, dem es mit seiner Religion ernst ist, hervorgeht, wurden doch, wenigstens so viel wir wissen, nie ausschließlich aus edlen Familien gewählt, wie bei Gothen und Skandinaviern; noch auch hatten sie je so mächtigen Einfluß, als bei diesen Völkern, wo sie mit den Inhabern der höchsten Gewalt Einen Stand, oft Eine Person ausmachten.

III. Wie kam Odins Religion nach Deutschland? Und welches Ende nahm sie?

Da die Verehrung Odins bei den Baiern eine nur schwach unterstützte Vermuthung, und der Ursprung dieses Volkes in fast undurchdringliches Dunkel gehüllt ist, da ferner die Religion Odins bei den Schwaben kein ihnen ursprünglich eigener Glaube, sondern entweder später aufgezwungen oder Resten anderer Völker die mit ihnen zusammengeschmolzen angehörig zu sein scheint, so fällt eine Untersuchung über das Erscheinen der Verehrung Odins in Deutschland zusammen mit einer Untersuchung

über das Erscheinen der Sachsen, denn bei diesen allein läßt sie sich in Deutschland mit Bestimmtheit nachweisen.

Zwei Stellen besonders sind es, welche Odins-Verehrung bei den Sachsen unwidersprechlich darthun. Die eine davon steht bei Beda, in dessen Kirchengeschichte der Angelsachsen[31]), wo von der Abstammung des Hengist und Horsa die Rede ist:

Duces eorum fuisse perhibentur primi duo fratres Hengist et Horsa, e quibus Horsa postea occisus in bello a Brittonibus, hactenus in orientalibus Cantiae partibus monumentum habet suo nomine insigne. Erant autem filii Victogilsi, cujus pater Vitta, cujus pater Vecta, cujus pater

31) ed. Smithii p. 53.

Voden, de cujus stirpe multarum provinciarum regium genus originem duxit.

Es könnte hier noch zweifelhaft scheinen, ob dieser Voden oder Woden nun auch wirklich eine Person sei mit Odin, allein auch das läßt sich darthun, denn es ist Woden nur die Sächsische Aussprache, Odin die Nordische wie A. W. Schlegel im 2ten Heft des 1ten Bandes seiner Indischen Bibliothek p. 255. nachgewiesen hat:

»Die Form Odin ist sehr jung.
»Adam von Bremen nennt den Götzen
»in Upsala nach Wodan; Saxo Grammaticus ist, denke ich, der älteste
»Geschichtschreiber bei dem jenes (Othinus) vorkömmt. Man mache die Lie-
»der der Edda so alt als man will:
»so lange sie nur mündlich fortge-

»pflanzt wurden, mußte die Ausspra=
»che sich mit dem wechselnden Sprach=
»gebrauch verändern, und aufgeschrie=
»ben wurden sie doch erst seit Annah=
»me des Christenthums. Der Unter=
»schied zwischen Wodan, nach der säch=
»sischen Aussprache Woden, liegt nur
»in einer Eigenthümlichkeit der Skan=
»dinavischen Mundarten, daß sie das
»anfangende W wegwerfen: z. B.
»Würm, orm; Wort, ord; u. s. w.«

Daß aber dieser von Beda als Stammvater vieler Könige angeführte Woden auch wirklich der Ase Odin sei, geht hervor aus der anderen zum Beweis der Asenverehrung in Sachsen anzuführenden Stelle, wo Woden offenbar eine heidnische Gottheit und mit Thor, oder wie ihn die Sachsen nannten: Thunaer*), zusammengestellt,

*) Daß der Thunaer der Sachsen wirklich Thor

also seine Asennatur außer Zweifel gesezt ist. Die Stelle heißt nach A. W. Schlegels scharfsinniger Emendation so:

Ec forsaho allom Diaboles wercum end wordum, Thunaer ende Woden, end Saxmote, ende allem them unholdum, the hira genotas sint.

Es ist das die Abschwörungsfor-

---

und nicht eine von ihm verschiedene Gottheit war, geht hervor aus einer Stelle der Historia S. Cuthberti, welche Dufresne (Gloss. med. et inf. lat.) unter dem Worte Othan anführt, und die ich hier nach Dufresne anführe: Juro per Deos meos potentes, Thor et Othan, quod ab hac hora inimicissimus ero omnibus vobis. Hier stehen also Thor und Othan eben so neben einander, wie in der im Text angeführten anderen Stelle, Thunär und Woden und sind offenbar dieselben Namen nur mundartlich verschieden ausgesprochen. — Ueber die Selbigkeit Odins und Wodens cf. Dahlmann's Forschungen auf dem Gebiet der Geschichte I. 359.

mel deren sich der heilige Bonifacius bei seinen Bekehrungen der heidnischen Sachsen bediente: Ich entsage allen Teufels-Werken und Worten, Thor und Odin und den Versamlungen der Sachsen und allen den Unholden, die ihre Genoßen sind. (??)

Als Nebenbeweis für die Idendität Odins und Wodans so wie für die spätere Entstehung des Namens Odins sind noch anzuführen: 1) Ethelwerd, ein Angelsache des 11ten Jahrhunderts, der erzählt, Dänen, Schweden und Normänner verehrten Wothen oder Wodan, — 2) Ordericus Vitalis ein Normanne des 11ten Jahrhunderts der von der Verehrung Gnodevens, Thurs, und Freas bei den Lenticiern spricht — und 3) Adam von Bremen, ein Deutscher des 11ten Jahrhunderts, der von den Heidentempel in Upsal

und von Thors, Wodans und Friccas Bildsäulen berichtet. Bei allen ist also die ältere Form, welche die Sachsen allein kannten, mit einem W oder einem Gw wie bei Paul Warnefrieds, in der Angelsächsischen Kirchengeschichte und der Abschwörungsformel.

Schon diese Gleichheit der Religion im Norden und in Sachsen würde eine enge Verwandtschaft beweisen; die engste Verwandtschaft aber aller den Odin verehrenden Deutschen Stämme beweist der gemeinschaftliche Name, den ursprünglich alle führen: Dageni oder Dani, Thegene oder Thane. So nennen sich die Isländer, obgleich sie aus Norwegen kommen, ursprünglich Dänen und die Isländische Sprache hieß: Dänisch.[32]) Davon blieb dann nur Danumadr (ein ehrenfester Mann,

32) Ueber die frühere Benennung aller Skandi-

ein rechter Degen, ein Degenmann oder Dänemann) übrig, indem der alte allgemeine Stammname sich verlor, und in einen Ehrennamen überging[33]. In Norwegen nannten sich die Freien und Edlen, also das eigentliche Volk, in Gegensatz der Knechte noch lange: »Thegen«[34]), was mit »Dänen« dasselbe Wort ist. Die Schweden hießen in der ältesten Zeit Ostdänen (eastdenan cf. Angelsächsisches Runenlied bei W. K. Grimm.) Ebenso hießen bei den Sächsischen und Nordischen Bewohnern Brittaniens die eigentlich

---

navischen Mundarten mit dem einen Namen: „Dänen-Sprache", siehe P. E. Müller Om det Islandske Sprogs Vigtighed p. 17. ff. wo aus alten Gesetzen Beweise gesammelt und andere Nachweisungen gegeben sind.

33) In dieser Weise als Ehrenname wird ja von uns auch der Volksname gebraucht: ein guter Deutscher.

34) Rühs Geschichte des Mittelalters p. 771.

freien Grundbesitzer und die ihnen gleichgeachteten freien Seefahrer und Priester, also ebenfalls das herrschende Volk: »Thane«[35]. Es läßt dieser Name bei den Angelsachsen schließen, daß er sich auch bei den Altsachsen gefunden habe, und aus dem Sächsischen ist dann, so scheint es, derselbe, nur wie im Isländischen als Ehrenname, ins Deutsche übergegangen: »die snellen Degene« und als fast komisches Ueberbleibsel »ein rechter Degenknopf«. So sehr floß aber in der Deutschen Sprache des Mittelalters Däne und Degen zusammen, daß das Beiwort, welches in Deutschen Liedern den Degen d. h. den rechten Männern, den freien Kriegsleuten gegeben wird, ganz unwillkührlich sich mit dem

35) Schloßers Weltgeschichte III. p. 56. n. v.

Namen der Dänen verbindet[36]), und daß die Dänen, sich bald Dani bald Daci (Degen) schreiben, ja daß sogar aus Autcharius degano, Ogier der Däne geworden ist.

Neben diesem Namen Degen oder Dänen, welcher freie Männer bezeichnet, findet sich ein anderer allgemein bei diesen Völkern zum Vorschein kommender: Gothen (Geatan, Gotnar, Jüten) welcher im alten Skandinavischen so viel als: »Menschen« bezeichnet[38]); er ist ursprünglich allgemeiner Stammname[39]), wie Dänen, wird dann aber gerade wie dieser zu einem Namen einzelner Völker. Beide Namen, Go=

36) Dani veloces. Dithmarus Mers. ed Wagner p. 265.

38) Eddae saem. ed. Hafn. T. II. p. 644.

39) Procopius in bello Vand. ed. Par. Scr. Byz. p. 178.

then und Dänen (Nordisch: Gotnar und Danir, Sächsisch: Geatan und Denan) erscheinen überall neben einander, und wo sie nicht neben einander wohnen, knüpft sie die Sage an einander, die sogar mit den Normannen nach Frankreich wanderte.[40]) In der Nähe Griechenlands wohin schon die religiösen Sagen wiesen, finden wir auch diese Namen wieder neben einander: Getä und Daci.

Mit den Geatan (Jüten), die in den Annalibus Bertinianis noch beständig Dani oder Nortmanni genannt werden, waren die Sachsen (Searan) aufs engste verbunden; mit ihnen vereint machten sie den Zug nach Brittanien, sie waren die nächsten Grenznachbaren, hatten denselben Glauben,

40) Wilhelm von Jumieges Scr. rr. Norm. p. 218: originem ducere noscuntur a Gothia Dani.

und wie höchst wahrscheinlich ist dieselbe Sprache und Verfassung, denn in den Angelsächsischen Reichen zeichnen sich die Gebiete der Jüten (die Insel Wight und ein Theil von Wessex) durch Nichts auffallendes ab. Mit den Dänen verband, bis auf die Unterjochung durch Karl den Großen, Nachbarschaft, gleiche Religion und Verfassung ebenfalls die Sachsen, und daß sie mit ihnen ursprünglich einen Volksstamm ausmachen, bezeugen der Geographus Ravennas (IV. 17.) und gewissermassen Ptolomäus der ihre Namen zusammen nennt (l. II. c. 11.) Post Saxones vero à Chaluso fluvio usque ad Suevum fluvium tenent Pharo-dini[41]; post Si-dini[42]) usque ad

41) Faro-deni; vom Isl. far, das Schif; Schiffsdänen.

42) Si-dini, Seedänen.

Viadum fluvium. Ptolemäus setzt sie hier an die Ufer der Ostsee, und diese können in dieser Zeit der Einwanderung der Asenverehrer recht wohl von Dänen bewohnt gewesen sein, da ja alle Skandinavischen Völker gemeinsam früher diesen Namen führten.

Das ursprüngliche Zusammengehören der Sachsen mit Dänen und Gothen scheint so aus ihrer Religion, Verfassung und Geschichte unwidersprechlich hervorzugehen, und eine Untersuchung über den Ursprung der Sachsen muß nothwendig in Verbindung stehen mit Untersuchungen über

*) Die ursprüngliche Einheit der Sachsen und Dänen wird auch durch die Selbigkeit solcher Angelsächsischer und Nordischer Sagen erwiesen, welche nicht leicht übertragen, sondern wahrscheinlich Entfaltungen ein und derselben Wurzel sind. cf. Dahlmann Forschungen auf dem Gebiet der Geschichte I. p. 235.

den Ursprung der Skandinavier. Sonderbar ist, daß auch mit den Getä und Daci verbunden eine Völkerschaft genannt wird, die einen dem Sächsischen außerordentlich ähnlichen Namen führt, die Saci.[43]) Ja selbst der

43) Aurelius Victor Caes. XIII. 3. „Quippe primus (Trajanus) aut solus etiam vires Romanas trans Istrum propagavit, domitis in provinciam Dacorum pileatis Sacisque nationibus Decebalo rege. Ueber die pileati der Dacier und Geten eine merkwürdige Stelle bei Iornandes rebus Geticis. — Qui dixit primum Zarabos Tercos deinde vocitatos Pileatos hos, qui inter eos generosi extabant: ex quibus eis et reges et sacerdotes ordinabantur. (Dieselbe Adelshierarchie wie im Norden) — Elegit namque ex eis tunc nobilissimos prudentiores viros, quos Theologiam instruens numina quaedam et sacella venerari suasit, fecitque sacerdotes, nomen illis Pileatorum contradens, ut reor, quia opertis capitibus tiaris, quos pileos alio nomine nuncupamus, litabant; reliquam vero

Name der Dacier scheint ähnlichen Zusammenziehungen wie der der Degen unterworfen gewesen zu sein, denn so wie im Isländischen gebildet ist Danu-madr (Degen-mann) scheint im Dacischen gebildet, zu sein: Danu-bius, Dacisch Wasser; (Isl. Danu-vás, Dänenwasser, Angels. Denavás); Danubius hieß die Donau nur bis sie aus dem Gebiet der Dacier in das der Geten floß. Auch der Name des Königs Decebalus scheint an Sächsische Namen, wie Degenbald, zu erinnern.

Von den Sachsen läßt sich, wenn nicht das Einwandern in die nordöstlichen Theile Deutschlands doch ihre Verbreitung nach Westen in stetem Kampf

gentem Capillatos dicere jussit, quod nomen Gothi pro magno suspicientes, adhud hodie suis cantionibus reminiscuntur.

mit da schon ansäßigen Germanischen Völkerschaften bestimmt nachweisen; daß sie aber im nordöstlichen Deutschland nicht heimisch, sondern eingewandert sind, würde, auch wenn man die Sagen auf keine Weise zu Hülfe nehmen wollte einmal schon dadurch wahrscheinlich, daß früher ihr Name nie, mit einemmal von Ptolomäus in Gegenden genannt wird, wo früher andere Völkernamen vorkommen. Dann daraus, daß es nicht wahrscheinlich ist, daß ein Völkerstamm, der früher so unbedeutend gewesen wäre, daß er nicht einmal des Nennens werth geschienen hätte, mit einemmal zu solcher Kraft und Ausdehnung gelangen sollte. Daß die Sachsen nicht, wie seit Möser von vielen geglaubt worden ist, ein Völkerbund aus den Germanischen Völkern an der Elbe und Weser war, beweist ihre von der

Germanischen grundverschiedene Verfassung und Religion, ihre Sprache die noch nach fast zwei Jahrtausenden eine sehr eigenthümlich abweichende Mundart ist, endlich ihre Sagen und die unter ihnen weit mehr als unter den Germanischen Stämmen verbreitete Hörigkeit. Daß Mösers geistreiche Bemerkungen über die alte Verfassung der Völker im nördlichen Westphalen nicht auf Sächsische sondern auf Friesische Einrichtungen passen, bemerkt Eichhorn in seiner Deutschen Staats- und Rechtsgeschichte.

Eine Betrachtung anderer Art kömmt dieser Ansicht, daß die Sachsen auch im Nordosten Deutschlands als ein ganz neu erscheinendes Volk anzusehen seien, zu Hülfe. Früher hatten die Germanen des mittleren und nördlichen Deutschlands keinen allgemeinen einheimischen

Stammnamen, wenn nicht vielleicht in frühester Zeit den der Sueven, der aber immer mehr, wie das bei allgemeinen Namen oft der Fall ist, sich beschränkte und zu einem Namen einer einzelnen Völkerschaft ward; oder den der Hermionen, der jedoch nie recht gebräuchlich gewesen zu sein scheint. Mit einem mal aber erscheinen alle Völkerschaften des nordwestlichen Deutschlands, die Friesen allein ausgenommen, nicht mehr unter besonderen Namen, sondern immer mehr unter dem allgemeinen Namen der Franken, seit von dem nördlichen Theil des Landes her die Sachsen vordringen und am Ende zwischen Friesen und Franken bis zum Rhein sich erweitern. Die Sachsen hatten wie die allgemeine Meinung der Deutschen Schriftsteller des Mittelalters ist, ih-

ren Namen von ihrer, von der allen übrigen Deutschen Völkerschaften sehr abweichenden, Bewaffnung. Noch beschreibt sie uns Lambert von Aschaffenburg[44]) als ganz eigenthümlich: Prima certaminis procella hastas et lanceas consumsit: reliquam partem gladiis, qua pugnandi arte plurimum excellit miles Saxonicus, peragunt, praecincti singuli duobus vel tribus gladiis: tantaque vi, tanta velocitate, tanta feriendi calliditate grassantur, ut hostibus etiam non minus admirationi, quam terrori essent. Diese Schwerdter mit denen die Sachsen so wohl zu fechten wußten, hießen Sachse und zwar ursprünglich nicht bei den Sachsen, sondern bei den Deutschen

44) Ed. Krausii, p. 167.

Völkern, die ihnen bei ihren weiteren Vordringen nach Westen zuerst fest widerstanden[45]; dies waren der Sächsischen Sage nach die Thüringer[46]) und zwar wohnten diese damals, wie die Sage erzählt, noch nicht im Lande Thüringen allein, sondern auch weiter östlich und nördlich, wo später die Wenden und Sachsen hindrängten, und was früher die Hermunduren mit besessen hatten. Diese östlichen Thüringer oder

---

45) Lobgesang auf den heiligen Anno v. 333.

- Quamin nidir vir Eilbin,
Da die Düringe du sazin,
Die sich wieder un vermazin,
Cin Düringin dû dir siddi was
Daz si mihhili mezzir hiezin Sachs,
Der di rekkin mannigis drùgin,
Damidi si die Düringe slugin,
Mit untruwin ceiner sprachin,
Die ci vridin si gelobit havitin.

46) Sachsenspiegel III. 44. und dazu die Glosse.

Not-Döringe nannten die Schwerdter der neuen Ankömmlinge: »Sachse« und der Name ging auf die Ankömmlinge selbst über. Dieselbe Sage giebt die Wanderung der Sachsen ins nordöstliche Deutschland als über die See an den Küsten Preußens und Rugiens, also wohl aus Rußland her, an. Das stimmt wie wir weiter unten sehen werden, mit der Nordischen Sage, die doch ganz unabhängig davon sich erhalten hat, vollkommen überein. Diese Annahme nun daß die Sachsen ein eigenthümliches, und, wenn auch ursprünglich den Germanen verwandtes, doch in Sitte und Bewaffnung sehr verschiedenes Volk waren, so daß sie wegen ihrer sonderbaren Waffen ihren Namen erhielten, daß sie früher in Deutschland nicht saßen und später erst dahin vordrangen, giebt dem Namen der Franken selbst

eine Bedeutung und feste Ableitung; das Wort »Frank« scheint, durch die Aehnlichkeit seiner Gestaltung, mit »krank« zusammenzugehören und ursprünglich ein Adjectivum zu sein. Diese adjectivische Natur hat es auch behalten in der Redensart: frank und frei und im Französischen. Sehen wir uns nach der Stammverwandtschaft dieses Adjectivums um und nehmen an, daß krank mit Gram zusammenhänge[47]), so wird Frank analog abzuleiten sein von Fram oder Framea, dem Wurfspieß der Germanen des nordwestlichen Deutschlands, welche jetzt wegen ihrer gleichen

47) Wofür das Isländische spricht, was als zum allgemeinen Deutschen Sprachstamm gehörig als einigermaßen analog gelten kann, und worin „krankr“ schwach, krank, mit „krem“ (kremia, drücken, schwächen) zusammenhängt, und mit „krenkia“ ebenfalls drücken, schwächen, kränken im altdeutschen Sinn des Wortes.

Bewaffnung zum Unterschied von den fremdherkommenden anders bewaffneten Volk, den Sachsen, sich die Franken, die mit dem Fram versehenen, nannten. Diese Ableitung hat schon Pfister[48]) als die richtige vermuthet. Die Beschreibung welche uns Agathias[49]) von der Hauptwaffe der Franken, ihrem Wurfspieß (αγγων) giebt, läßt keinen Zweifel, daß es die Framea der Germanen war. Sie lautet folgendermaßen: εἰσὶ δὲ ὁι ἄγγωνες δόρατα ὀυ λίαν σμικρὰ, ὀυ μὲν οὖν ἀλλ' ὀυδὲ ἄγαν μεγάλα, ἀλλ' ὅσον ἀκοντίζεσθαι τε (ἐίπου δεήσοι) καὶ ἐς τὰς ἀγχεμάχους παρατάξεις πρὸς τὰς ἐμβολὰς ἀφικνεῖσθαι. (Tac. Germ. 6. frameas gerunt ferro ita acri et ad usum habili,

48) In seiner Geschichte von Schwaben I. 111.

49) Scrr. Byz. ed Par. in dem Band, in welchem der Agathias abgedruckt ist. p. 40.

ut eodem telo, prout ratio poscit, vel cominus vel eminus pugnent.) Τούτων δὲ τὸ πλεῖστον μέρος σιδήρῳ πάντοθεν περιέχεται, ὡς ἐλάχιστόν τι διαφαίνεσθαι τοῦ ξύλου, καὶ μόλις ὅλον τὸν σαυρωτῆρα (Hier scheint also eine Fortbildung statt gefunden zu haben, indem man die Framschäfte mit Eisenblech überzog, oder sie aus Eisen schmiedete, damit sie nicht durchgehauen würden. Tacitus kennt nur ein ferrum angustum et breve; er konnte aber auch von Deutschland noch sagen: nec ferrum superest) ἄνω δὲ ἀμφὶ τὸ ἄκρον τῆς αἰχμῆς καμπύλαι τινὲς ἀκίδες ἐξέχουσιν ἑκατέρωθεν ἐξ αὐτῆς δήπου τῆς ἐπιδορατίδος, ὥσπερ ἄγκιστρα ὑπογαμπτόμενα καὶ ἐς τὰ κάτω ἐνεύκασι· κἂν οὖν ἀφίησι τυχὸν ἐν συμπλοκῇ τοῦτον δὴ τὸν ἄγγωνα Φράγγος ἀνήρ, καὶ εἰ μὲν σώματί που ἐγχρίψειεν, εἰσδύεται μὲν εἴσω (ὥσπερ

ἐικὸς) ἡ ἀιχμὴ, ὅυτε δὲ ἀυτὸν τὸν βληθέντα ἐρύσαι ῥαδίως ἔνεςι τὸ δόρυ· ἔιργουσι γὰρ ἀι ἀκὶδες ἔνδον ἐνεχόμεναι τῇ σαρκὶ, καὶ πικροτέρας ἐπάγουσαι τὰς ὀδύνας, ὥςε, ἐι καὶ μὴ καιρίαν τὸν πολέμιον τρωθῆναι ξυνενεχθείη, ἀλλὰ ταύτῃ γε διαφθαρῆναι. (Das war victrix illa cruentaque framea, von der Tacitus spricht.) ἐι δὲ γε ἐς ἀσπίδα παγέιῃ, ἀποκρέμαται μὲν ἀυτίκα ἐξ ἀυτῆς, καὶ ξυμπεριάγεται, συρομένῃ ἐν τῷ ἐδάφει τοῦ ἀπολήγοντος· ὁ δὲ βληθεὶς, οὔτε ξυνελκύσαι τοῦτο δὴ δυνᾶται τὸ δόρυ διὰ τὴν εἴςδυσιν τῶν ἀκίδων, ὅυτε ξίφει διατεμεῖν, τῷ μὴ ἐφικνεῖςθαι τοῦ ξύλου, ἀλλὰ τὸν σίδηρον παρατετάςθαι· ἐπειδὰν δὲ τοῦτο ἐισίδοι ὁ Φράγγος, ὁ δὲ ἀθρόον ἐπίβας τῷ ποδὶ καὶ ἐμπατήσας τὸν σαυρωτῆρα, καταβρίθει τὸν ἀσπὶδα καὶ κατάγει, ὡς ὑποχαλάσαι τὴν τοῦ φέροντος χεῖρα, καὶ γυμνωςθῆναι τὴν κεφαλὴν καὶ τὸ ςέρνον· τότε δὴ οὖν

ἄφρακτον ἐκεῖνος ἑλὼν, ῥᾳδίως ἀπόλλυσιν, ἢ τὸ μέτωπον πελέκει πατάξας, ἢ δόρατι ἑτέρῳ τὴν φάρυγγα διελάσας· τοιαύτη μεν τοῖς Φράγγοις ἡ ὅπλισις. Diese Framea hieß auch Franziscа d. h. die Fränkische sc. Waffe*) Die Bedeutung »frei« aber bekam »frank« weil nur der wehrhafte, nur wer die Waffen, wer den Fram in der Volksversammlung erhalten hatte und

*) Man könnte auf den Gedanken kommen Framea sei bei den Germanen das allgemeine Wort für Waffe gewesen. cf. Cassiodor edit. Benedict: Garetii Congreg. Scti Mauri T. II. p. 57. Frameam vero diximus multarum esse significationum: modo contum, modo loricam, modo gladium significat bis acutum; quae tamen omnia ad instrumenta bellorum certum est, pertinere. Die Autorität des Tacitus ist dafür daß vorzugsweise, wenigstens früher, ein Wurfspieß, der aber auch fast wie ein Degen gebraucht werden konnte, darunter verstanden ward.

ihn tragen durfte, frei war. Der leibeigne Knecht war im nordwestlichen Deutschland so wenig ein Franke, als er in Norwegen oder Dänemark ein Thegen oder Däne war.

Die Franken erscheinen auch später keinesweges als ein engverbundenes Volk, sondern bis auf Chlodwig, gerade wie früher die Germanen, in kleine Völkerschaften beständig getrennt, nur die gemeinsame Sitte, Sprache und, was damals das wichtigste war, Bewaffnung schuf den Namen im Gegensatz des gemeinsamen anders bewaffneten Feindes[50].

---

50) Dieser Ansicht von der Entstehung des Namens und Volkes der Franken steht eine andere entgegen, welche davon ausgeht, die Franken seien gleich den Sachsen ein in Deutschland erst später eingewanderter von Osten vordrängender Stamm. So viel mir bekannt ist, stützt sich diese Meinung besonders auf zwei Stellen

Große Veränderungen ähnlicher Art hatte die Einwanderung der Sach-

---

glaubhafter Schriftsteller; die eine steht beim Geographus Ravennas I. c. 11. Quarta ut hora noctis, Normannorum est patria, quae est Dania ab antiquis, cujus ad frontem Albes, vel patria Albis, Maurungania certissime antiquis dicebatur, in qua patria Albis, per multos annos, Francorum linea remorata est. — Daraus geht denn freilich hervor, daß die Franken sich früher bis zur Elbe hin ausdehnten und an derselben ihre Grenze hatten, allein das widerspricht nicht nur unserer Ansicht nicht im geringsten, sondern bestätigt sie, denn daß die Germanen früher bis an die Elbe und darüber hinaus wohnten ist bekannt, und daß die Germanen an der Elbe, weil sie zuerst mit den fremdartig bewaffneten Sachsen zusammenstießen, auch zuerst Franken hießen, also die frühesten Sitze der Franken, wenn man so will, an der Elbe waren, ist ganz natürlich. Die zweite Stelle steht in einem Panegyricus des Eumenius (VI. c. b.). Quid loquar rursus intimas Franciae nationes, non jam ab his locis, quae olim Romani invaserant, sed a propriis ex origine suis sedibus, atque ab

sen in anderen Gegenden Deutschlands zur Folge. Zunächst nach ihrem Erscheinen und weiterem Vordringen nach Westen fallen die Marcomannischen Kriege. Die erste Erwähnuug der Sachsen geschieht im zweiten Viertel des zweiten Jahrhunderts, damals wohnten sie von den Küsten der Ostsee nach der Elbe hin; ihre Stammesverwandten, die östlicher wohnten, die Dänen, erhielten den Namen Sachsen nicht, weil sie nicht mit Germanen zusammen trafen. So lange diese Völker sich in jenen Gegenden an der Ostsee hielten,

---

ultimis barbariae litoribus avulsas, ut in desertis Galliae regionibus collocatae et pacem Romani imperii cultu juvarent et arma dilectu. Diese Stelle beweißt gar nichts, die ultima barbariae litora sind eine Floskel, bei der man eben so gut an die Gegenden an der Elbe als an die Ufer des weißen Meeres denken kann.

konnten die Römer wenig von ihnen gewahr werden, und auch als sie in den folgenden Decennien sich ausbreiteten, waren sie es nicht unmittelbar, welche auf die Römer stießen, sondern sie drängten immer mehr auf die Suevischen Völkerschaften des nordöstlichen Deutschlands und auf die Hermunduren, diese dann auf Nariscer, Marcomannen und Quaden, und diese endlich auf die Römischen Grenzen. Der ganze Marcomannische Krieg hat das Ansehen eines Völkerdrängens. Der Marcomannische Bund, wie er gewöhnlich genannt wird, ist so wenig ein eigentlicher Völkerbund als es die Franken waren. Gleiche Noth machte nur mehren Völkern das Gleiche wünschenswerth, nämlich Eindringen in das Römerreich über die Donau. Da der Sage nach auch weiter östlich sich Sach-

sen verbreiteten,[51]) und dies wahrscheinlich ist, da Ptolemäus die Verwandten der Sachsen die Dänen weiter östlich nennt, so wäre sehr erklärlich warum bei diesen Völkerdrängen auch Sarmatische Völker an der Donau erscheinen. Schon Mascov sieht diesen Krieg als einen aus einer Völkerwanderung entstandenen an[52]): »Es »scheinet der Krieg sei dadurch fürnehm»lich, wo nicht verursachet, doch ange»feuert worden, daß einige Deutsche »Völker, die in den nördlichen Theilen »von Deutschland gewohnet, von ande-

51) Sachsen d. h. zu dem Nordisch = Deutschen Stamm gehörige Völker; also mit dem allgemeinen Namen: Dänen oder Gothen. Daß die Lettische Sprache aus einer Verbindung des Deutschen mit dem Slawischen entstanden sei behauptet Chr. F. v. Arndt über den Ursprung der Europ. Sprachen. p. 99.

52) Geschichte der Deutschen. I. 146.

»ren vertrieben worden, und gegen Süd-»Ost gezogen, um neue Wohnungen zu »finden, da sie alles mit Unruhe und »Verwirrung angefüllet.« Mit kurzen Unterbrechungen dauerte dieser Krieg bis unter Commodus, dann scheint das Völkergedräng auf dieser Seite ein Ende zu haben und sich mehr westlich gewendet und durch diese Wendung ziemlich beruhigt zu haben, denn ohngefähr dreißig Jahre später erscheinen westlich von den Marcomannen, nach dem Rhein zu, neue Völkerschaften unter dem Namen der Alemannen. Es scheint daß dies die Reste der von den Sachsen aus ihren Sitzen vertriebenen Suevischen Stämme sind, die nun durch die lange Noth vereinigt und unter einander und mit Kriegsleuten benachbarter Völker gemischt unter einem gemeinsamen Namen auftreten, und weil

sie nach Süden zu weder die Morcomannen und Quaden drängen, noch selbst durchdringen konnten, sich in der Nähe des Rheines Sitze erkämpft haben. Wenigstens stimmte mit dieser Hypothese sowohl die geschichtliche Notiz als die Erklärung ihres Namens, wie sie Asinius Quadratus bei Agathias giebt, überein, daß sie nämlich aus allerley Völkern gemischt seien. (Agathias ed. Par. p. 17. Alemanni autem, si Asinio Quadrato homini Italo, quique res Germanicas accurate conscripsit, credimus, convenae sunt ac miscellanei; quod et appellatio ipsa satis indicat.)

Da nun nach allen Gründen, die hier in Betracht gezogen werden können, anzunehmen ist, daß die Sachsen erst später eingewandert seyen, so muß diese Einwanderung, da die Sachsen

überall mit Scandinaviern verbunden und verwandt erscheinen, auch in Beziehung stehen auf deren Geschichte. Entweder muß die Einwanderung der Sachsen in Deutschland vom Norden, wo wir später die Verwandten der Sachsen treffen, geschehen sein, oder wenn damals die Scandinavier noch nicht in jenen Ländern wohnten, mußte die Wanderung der Sachsen von einer andern Seite her, aber mit Scandinaviern in Verbindung statt haben. Von bestimmten Nachrichten sind wir ganz verlassen, aber die Sagen der Nordländer sowohl als der Sachsen geben diese Völker als unter Odins Führung nach Norden gewanderte, aus der Nähe von Griechenland stammende an, und es scheint deshalb eine sehr naheliegende Combination, sich umzusehen, ob etwa kurz vor der

Zeit, wo die Sachsen im Norden erscheinen in den Gegenden nördlich von Griechenland Begebenheiten sich ereignen, die mit diesen Sagen in einiger Verbindung stehen könnten.

Die erste Nachricht von den Sachsen die wir haben, ist die von Ptolemäus also ohngefähr um 130 nach Christo; zu Anfange des 2ten Jahrhunderts müßten demnach in den niederen Donauländern bedeutende Revolutionen zu bemerken sein, und die fanden denn auch in der That dort statt. Trajan der römische Imperator drang siegreich in diesen Ländern vor, und bedrängte immer mehr die Dacier und Geten, die ihm unter ihrem König Decebal verzweifelten Widerstand entgegensetzten. Als ihre Kraft nichts mehr gegen die Kunst und Uebermacht der Römer vermochte, fiel ihr Königs=

sitz in Trajans Hände; in Zermiget=husa ward ein römisches Lager befestiget und bald war der Druck so groß, daß die Dacier und ihr König Decebal in ihrer Verzweiflung lieber nochmals das Glück der Waffen versuchen, als länger in dieser Weise leben wollten; Trajan baute eine steinerne Brücke über die Donau und siegte abermals über die Thracier. Als sie geschlagen waren, sah Decebal nirgends mehr Rettung, seines Vaterlandes Unglück wollte er nicht überleben; so tödtete er sich selbst. Das erzählt Dio Cassius im 68ten Buch. Indessen läßt sich vermuthen, daß die Thracier, deren Freiheitsliebe und kriegerischen Muth alle Römischen und Griechischen Schriftsteller einstimmig hervorheben, lieber, wenn es irgend möglich war, aus ihren alten Sitzen vor den Rö=

mern nach Norden zogen, als das Römische Joch ertrugen. Wenigstens haben das wohl auf jeden Fall die edelsten und freiesten Männer nebst ihren Familien gethan. Völkern, die Römische Kriegskunst nicht kannten, waren sie noch immer gewachsen, und wirklich finden wir nach Trajans Kriegen, die keinesweges so übermäßig lang dauerten, noch ungewöhnlich grausam geführt wurden, das ganze Land so entvölkert, daß, wie Eutrop [57]) erzählt, Trajan sich gezwungen sah, unzähliche Haufen von Colonisten dahin zu senden, und dennoch blieb noch in dem Lande, wo sonst die Geten gewohnt hatten, die Wüste der Geten. Es scheint demnach die Völker Decebals, die Dacier, Geten und Sa-

53.) VIII. 3.

cen seien unter einem neuen Führer dem Norden zugewandert, und haben ihren heiligen Berg (As-Gard? Berg-stadt, Götterstadt) im Lande nach Süden verlassen.

Vergleichen wir hiemit die Nordische Sage: [54])

Zu der Zeit kriegten die Römer weit und breit, uud unterwarfen sich viele Völker. Unter mehrern Heerführern, die aus Furcht vor ihnen ihre Reiche verließen, war auch Odin. Er überließ seinen Brüdern Wile (Wehklagen) und We (Heiligthum) Asgard, zog gen Rußland und von da zum Sachsenlande: und überall setzte er seine Söhne zu Herrschern über die Lande. So ward sein Sohn, Skiold, König in Dänemark, und hauste in

54) Nach der Heimskringla; aus Nyerups Wörterbuch der Skandinavischen Mythologie.

Lejre. Als Odin in Schweden anlangte, merkte der damals gebietende König Gylfe, daß die Asen ihm zu mächtig werden dürften; daher schloß er Vergleich und Bündniß mit ihnen. Odin schlug seinen Wohnsitz am Mälarsee auf, erbaute einen Tempel und opferte nach der Asen Weise. Weit umher bezwang er das Land, und wies seinem Gefolge in seiner Nähe Wohnungen an. Dem Niord gab er Noatun, dem Frei Upsal, dem Thor Thrudvanger, dem Heimdal Sitz auf dem Himinberge und Baldern auf Breidablick. So erhielten sie alle treffliche Wohnsitze. — Man opferte dem Odin und den zwölf Asen; nannte sie Götter und glaubte an sie. — Odin führte im Lande eben solches Gesetz ein, wie es in Schytia herrschte. Er befahl die Todten zu verbrennen; und

was an Gut und Geld mit auf den Scheiterhaufen käme, das begleitete sie nach Walhalla. Vorzüglichen Männern sollte man zu ewigen Andenken große Hügel aufwerfen, und denen, welche gar besondere Heldenthaten verrichtet hätten, Bautasteine (Denksteine) errichten, welche Sitte sich noch lange nachher erhielt. — Odin starb in Schweden natürlichen Todes. Als er verscheiden sollte, ließ er sich mit der Lanzenspitze zeichnen, d. h. er ließ in seinem Fleische neun Löcher in neun Spitzen schneiden. Alle im Kampfe gefallene Männer eignete er sich zu, und versprach ihnen Wohnung in Godheim, wo er hinzöge, und wo er sie als Freunde empfangen würde, wenn sie zu ihm kämen. Die Schweden glaubten nun daß er nach dem alten Asgard hinkäme und dort ewig lebte.

Da begann man aufs neue an Odin zu glauben und ihn anzurufen.

Odin, der nach den vollständigsten Geschlechtstafeln zu rechnen zu Anfang des zweiten Jahrhunderts, also gerade in der Zeit der Dacischen Kriege lebte, wäre demnach aus einem Lande in der Nähe des Römerreiches nach Sachsen und Skandinavien gezogen, hätte dorthin neue Religion, neue Verfassung und neue Sitten gebracht, und das alte Land und dessen Stadt: Asgard, verlassen; in ihm seine Brüder, oder, wenn man die Namen deuten soll, das Heiligthum und das Unglück. Er wäre der Retter seines Volkes, das er in sichere Lande führte und ihm dort neue Herrschaft bereitete.

Will man der Sage trauen, so könnte Odin ein Führer Dacischer Stämme sein; die Combination wäre leicht, da nach an-

deren Sagen Odins Heimath Thracien, nach Saxo Grammaticus Asgard Byzanz, nach den Ueberlieferungen der Longobarden Odin ein Grieche, nach denen der Sachsen ihr alter König ein Macedonier war[55]). — Da, wo die Geschichte aufhört, die Sagen zu erwähnen und so den Blick noch über die nahe klar erkennbare Gegend hinausgleiten zu lassen, bis wo blaue Berge sich nicht mehr mit Sicherheit von den Wolken unterscheiden lassen, das scheint uns erlaubt, ja noth-

---

55) Wem es nicht wahrscheinlich scheint, daß Thracien von Stämmen bewohnt gewesen sei, die ihrer Natur nach so Deutsch waren als Sachsen und Nordländer, der rufe sich ins Gedächtniß, daß nach Tacitus Zeugniß die Bastarnen am Ausfluß der Donau Deutsch redeten, und nach Livius Zeugniß die Scordiscen ein anderes Thracisches Volk mit den Bastarnen gleiche Sprache, also ebenfalls die Deutsche, hatten.

wendig — doch die Sonderung dieser letzten Grenze der Aussicht, und die Nachzeichnung derselben in scharfen Umrissen scheint uns zu schwer und fast unmöglich, und dies Gefühl hält uns ab, die Sage weiter zu verfolgen und zu deuten und die schwierige Bahn der Mythologen zu betreten. Jede Wissenschaft hat ihre Grenzen.

So viel ist gewiß, daß im Norden die Sehnsucht nach der Väter schönerer Heimath, nach Asgard, blieb, und daß spätere Könige mit ihren Geleiten Züge zu dessen Auffindung und Wiedereroberung machten.[56]) Ob solche Geleitszüge, die sich unterwegs auf dem Zug durch andere Deutsche Völker sehr

---

56) v. Suhm Gesch. der Dänen übers. v. Gräter B. I. p. 95.

durch sich ausschließende, daheim güterlose, Freie zu verstärken pflegten, die an der nördlichen Grenze des Römer-Reiches wieder erscheinenden Gothischen Völker sind, kann so wenig bewiesen als widerlegt werden. Daß sie aus Skandinavien kämen, erzählten alle; so lautete die Gothische Sage, so die Longobardische, und die Heruler, die im Süden blieben, waren offenbar nur ein Geleit, was sogar mit Thule[57]), wohin ein anderer Theil des Volkes, der nicht mit nach Süden gewollt hatte, gezogen war, noch in Verbindung blieb[58]). Die Völkerwanderung der Gothen bis an die Grenze des Rö-

57) Was wohl nur eine Skandinavische Insel ist.

58) Procopius de bello Gothico Scr. Byz. ed. Par. p. 422.

merreiches könnte allerdings einen ähnlichen religiösen Grund haben als später die Züge nach Jerusalem, und als Zweck die Eroberung eines verlorenen heiligen Ortes. Daß uns die Geschichtschreiber des Südens Nichts davon erzählen, beweist wenigstens Nichts dagegen, denn die Völker des Südens wurden mit diesen vom Norden herkommenden Völkern erst bekannter, als dieselben zum Christenthum bekehrt waren. Diese Bekehrungen mußten um so leichter statt haben, da die Nordländer nirgends ihr Asgard = Eldorado fanden, und also ihre Begeisterung ebenso abnahm, wie die Begeisterung der Kreuzzugszeit als man sah, daß in Palästina auch nicht Milch und Honig flöße. Wie im späteren Mittelalter mancher Herr, der sich unsterbliche Kro=

nen zu erwerben gedacht hatte, mit einem Lehngut in Achaja oder Attica zufrieden war, so mochte sich wohl auch mancher Gothe glücklich achten, wenn er einen festen Sitz im Römerreich gewann, und gern für seine Fruchtgärten Asgard hingeben. Es ist deshalb leicht möglich, daß die Römer gar nichts mehr erfuhren von dem ersten Bestreben der Gothen, daß dieses schon ganz vergessen war, und um so schneller vergessen ward als die Noth von aussen durch Attila so hart über die armen Wallfahrer hereinbrach.

Während indessen das Heidenthum im Norden noch lange sich erhielt, dort zu Thaten antrieb und zu großartigen Unternehmungen, bekam durch den Untergang desselben und durch die Ver-

breitung des Christenthums das geistige Leben der Deutschen neuen Schwung.

In Alemannien fand die neue Lehre bald Eingang, nachdem die benachbarten Franken sich zu ihr bekannt hatten. Darauf zogen Columbanus und Gallus, die heiligen Männer, von denen oben schon zu reden Gelegenheit war, im sechsten Jahrhundert in die Alpen zu den Schwaben, ihnen das Christenthum zu predigen und die Bilder der alten Götter zu zerschlagen. Sie erfuhren mancherlei Verfolgungen, bis des Herzogs Gunzo schöne Tochter von dem heiligen Gallus geheilt und der Herzog dadurch für diesen gewonnen ward. Aehnliche Missionen fanden nach Baiern, Thüringen, Sachsen und Friesland statt; der Name des heiligen Bonifacius ist so bekannt

als die Kriege Karls des Großen, der mit Feuer und Schwerdt das Christenthum in Sachsen einführte, die alte Verfassung, und zum großen Theil wohl auch die alten Geschlechter vernichtete. [59])

59) Die Edlingi wurden zwar nicht ganz ausgerottet, doch ihrer alten Rechte beraubt, und im Verhältniß zum Volke anders gestellt, denn in den Fehden der Söhne Ludwigs des Frommen, werden die Frilingi und Lazzi im Kampfe genannt mit ihnen, aber als mit Herren die nach fremden also wohl Fränkischen, auf das Feudalsystem gegründeten Recht lebten. Diese domini nun waren in zwei Partheien für Ludwig und für Lothar getheilt. Lothar um seinen Anhang zu vergrößern versprach den Frilingis und Lazzis der Sachsen, die sich zusammen Stellinga nannten, ihre alte freie Verfassung, und sie mochten sogar auf die Wiedereinführung des Odins Dienstes rechnen: Nithard (IV. 2.) erzählt folgendes: Hinc etiam in Saxoniam misit Frilingis Lazzibusque, quorum infinita multitudo est, promittens si secum sentirent, ut legem quam antecessores sui tempore, quo

Ueber so vielfach beschriebene und bekannte Vorgänge können wir hinwegeilen.

Trümmer der alten Odinisch-heidnischen Kirche und Religion mögen sich der Natur der Sache nach noch lange im Volksglauben erhalten, ja unter der Form christlicher Gebräuche, oder wenn das nicht gelang, als finsteres Zauberwesen fortgepflanzt haben — Odins Verehrung aber hatte in Deutsch-

---

idolorum cultores erant, habuerant, eandem illis deinceps habendam concederet: qua supra modum cupidi nomen novum sibi, id est Stellinga, imposuerunt, et in unum conglobati, d o m i n i s e regno pene pulsis, m o r e a n t i q u o, qua quisque volebat lege vivebant. Dann weiter hin: Eodem tempore Stellinga in Saxonia contra d o m i n o s suos rebellarunt. Eine andere hieher gehörige Stel-

land, wenigstens als öffentlicher Gottesdienst mit der Unterwerfung der Sachsen durch Karl ein Ende, und nur bei den, später ebenfalls unter die Deutschen übergegangenen, Slawen von der Elbe nord-ostwärts erhielt sie sich noch mehrere Jahrhunderte. Bei diesen ward Odin unter doppelten Namen und doppelter Gestalt als der Kriegsgott

---

le steht in den Annal. Bert. zum Jahr 841. Stellinga bedeutet, die starken, festen, beständigen. Im Altfriesischen heißt Stal, die Stärke, Beständigkeit so im Altfr. Land-Recht. Ende haet so hia sprecket dat moet habba ana Stal, — und was er (auf dem Todtenbette) spricht, soll Bestand haben." Im Isländischen heißt at stála, härten, auch ermuthigen, und stáltr hart, hartnäckig. Damit hängt der Name des Metalles im Deutschen: „Stahl" zusammen. cf. Wiardas Altfries: und Haldorsens Isländisches Wörterbuch.

Othin, und der Zaubergott Vodha (wenn dies nicht anders doch eine eigentliche Slawische Gottheit ist) nebst Balduri angebetet. [60])

Wie zu den Slawen Deutscher Glaube gelangt sei, ob durch Priesterverbindungen, ob durch friedlichen Verkehr der Völker, oder, was der Natur der Deutschen angemessener scheint, durch die Gewalt der Waffen, muß, so lange eine neue Bearbeitung der Urgeschichte der Slawen nicht neue Resultate und Aufklärungen liefert, unentschieden bleiben. Der Verehrung Odins an den Gestaden der Ostsee aber machte, wie wir bestimmt wissen, das Schwerdt der Deutschen ein Ende,

---

60) Mone Geschichte des Heidenthums in nördl. Europa. Th. I. p. 213.

und brachte den Pommern und Wenden den christlichen Glauben mit Deutscher Sprache und Bildung.

Ghaselen

von

August Graf von Platen Hallermünde.

gr. 8. 1821.

Vermischte Schriften

von

August Graf von Platen Hallermünde.

gr. 8. 1822.

Konrad von Schwaben

Trauerspiel

in

fünf Aufzügen

von

Joh. Christ. Gottl. Zimmermann,

Professor in Rothenburg.

8.

Herzensergüsse.

von

Siegmund Scheler,

Pfarrer zu Ebnat in der Schweiz.

8. 1819.

Achilles auf Skyros.
Schauspiel
in
fünf Acten
von
Joh. Christ. Gottl. Zimmermann.
Professor in Rothenburg.
gr. 8.

Auserlesene christliche Lieder
von
verschiedenen Verfassern der ältern und neuern Zeit rc.
Herausgegeben
von
Johann Arnold Kanne.
8. 1818.

Phantasien und Erzählungen
von
Siegfried Schmidt.
8. 1818.

Leo, Heinrich,

Über Odins Verehrung in Deutschland ein Beitrag zur Deutschen Alterthumskunde

Erlangen 1822

Germ.g. 270 p
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10016415-7